

# Streiftouren im Ried-Terrain von „Bellye“ und in der Umgebung von Villány

(Comitat Baranya in Ungarn).

Von Professor Dr. August von Mojsisovics.

Hierzu eine lithogr. Tafel.

**B**ellye, die berühmte Erzherzoglich Albrecht'sche Herrschaft, liegt mit einem Gesamtumfange von circa 11 Quadratmeilen vom  $45^{\circ} 34'$  bis  $46^{\circ} 5'$  n. Br. und  $0^{\circ} 2'$  bis  $0^{\circ} 33'$  westlich vom Ofner Meridiane und umfasst von Mohács bis zur Draumündung weitaus den grössten Theil des am rechten Donauufer gelegenen Inundationsgebietes, sowie die vom Hauptstrome einerseits, und durch die sogenannte Baracskaer alte Donau andererseits begrenzte linksseitige (Inselartige) Ebene Karapánca, die etwa auf der Höhe des magyarischen Dorfes Kőlkéd beginnt und vor dem Franzenscanale in Bezdán endet.

Ein freundlicher, grüner Höhenzug, ebenso geologisch wie oenologisch interessant, erstreckt sich von dem an der Essek-Fünfkirchner Bahn gelegenen Schwabendorfe Monostor in nordöstlicher Richtung bis zu dem der Dampfschiffahrtsstation Bezdán gegenüber liegendem Orte Batina, daselbst steil abfallend und bis Vörösmárt das rechte Donauufer bildend; es theilt dieser Gebirgszug die ganze früher umschriebene diesseitige Ebene in zwei Theile, einen nördlichen, welcher das Uberschwemmungsgebiet von Mohács bis Batina und einen südlichen, der jenes von Vörösmárt bis zur Drau einschliesst.

Der nördliche Theil gleicht einem Becken, das nördlich und nordwestlich von den Ausläufern der Fünfkirchen-Villányer Berge, westlich von der die Wasserscheide zwischen Donau und

Drau bildenden Hochebene und südlich von dem oben genannten Monstor-Battinaer Gebirgszuge eingeschlossen ist.

Der südliche Theil findet seine Begrenzung nordwestlich in dem Batinaer-Gebirge, westlich in der früher erwähnten Hochebene, die sich wie eine Landzunge bis zu dem etwa auf der Höhe von Essek gelegenen magyarischen Dorfe Kopács erstreckt, wo sich beide Stromthäler vereinigen und südlich in dem Draufusse, von Essek bis zum sogenannten »Draueck«.

Die östliche Grenze endlich wird oberhalb Batina durch den Baracskaer alten Donauarm, unterhalb bis Draueck durch die grosse Donau gebildet.

Der Strom hat, wenigstens in seinem Laufe von Bezdán bis Draueck, die entschiedene Tendenz sein Bett von Osten nach Westen zu verlegen; es sind in Folge dessen allmählich eine Reihe von (zum Theil zur Herrschaft gehörigen) Inseln entstanden (Kalandos, Papa-sziget, Pohlinsel, Thiergarten etc.), die ehemals im Zusammenhange mit dem rechtsseitigen Grund-complexe standen, jetzt aber zum linken Ufer fallen, einerseits noch begrenzt vom ehemaligen, andererseits vom augenblicklichen Stromlaufe. So interessant *diese* kleineren Inselgruppen vom geologischen und floristischen Standpunkte auch sein mögen, so vielversprechend sie sich vom Boote aus präsentiren, den sammelnden und jagenden Zoologen vermögen sie nicht lange zu fesseln, ihre Fauna ist höchst unbedeutend, das Thierleben scheint wie erloschen.

Wenn ich in den nachfolgenden Zeilen den Versuch wage, einige der in den Sommerferien 1879 und 1881 von der Centrale der Herrschaft »Bellye« von *Herczeglak* aus, unternommenen Touren zu skizziren, so erscheint es mir zunächst als angenehmste Verpflichtung, dem Herrn *Inspector Anton von Kéblowszky*, dessen ausserordentliche Gastfreundschaft mir die Möglichkeit eines längeren Aufenthaltes in Bellye an die Hand gab und dem Herrn *Director Adolf Rampelt von Rüdenstein* meinen innigsten Dank auszusprechen, für die besondere Liebenswürdigkeit seines Entgegenkommens und die vielseitige Förderung meiner fachlichen Interessen. Herrn *Director von Rampelt* habe ich es über-

haupt zu verdanken, einen genaueren Einblick in den unvergleichlich schönsten und interessantesten Theil der ausgedehnten Herrschaft gewonnen zu haben: in das »Ried«!

Wenn ich auch dermalen noch nicht in der Lage bin, die Resultate meiner Untersuchungen über die recente und fossile Fauna der Baranya für abgeschlossen zu erklären und an dieser Stelle *mehr vom touristischen* Standpunkte aus zu berichten gezwungen bin, so nehme ich doch schon hier Gelegenheit, der Herren: *Verwalter Louis Schmidt, Förster Russowits und Forstadjuncten Fritz Dellin* zu gedenken, die durch Einsendung von Fossilien, Skeleten und Bälgen, durch zahlreiche Mittheilungen und durch vielfache andere Beweise Ihrer freundschaftlichen Gesinnung, mich zu herzlichstem Danke verpflichtet haben.

Der Ausgangspunkt meiner Touren: Herczeglack liegt etwa auf halbem Wege zwischen Mohács und Villány, von beiden Orten circa 3 Gehstunden und 1½ Stunden von der Bahnstation Baranyavár-Monostor entfernt, in der ausgedehnten Ebene des beckenartigen nördlichen Theiles der Herrschaft; nordwestlich von dem am Fusse des Monostor-Battinaer Gebirges gelegenen Dorfe Baán, welches wir passiren wollen, um auf kürzestem Wege, über das Gebirge in die *Riedebene* zu gelangen.

Eine sogenannte Fahrstrasse, nicht viel breiter als die Spurweite eines der ländlichen Vehikel führt uns mit wenigen Krümmungen auf die Höhe des Passes, von dem sich eine wirklich malerische Rundschau erschliesst, einestheils auf die von den Harsány-Villányer Bergen, in weiterer Ferne von den Fortsetzungen der Gebirge von Fünfkirchen umrahmten Ebene, die wir soeben verliessen, anderentheils auf das labyrinthisch gewundene silberglänzende Wassergeäde des weit ausgedehnten Riedes bis hinab über Kopács nach Essek und das slawonische Gebirge. Mit Entzücken folgt das Auge dem windungsreichen Laufe des majestätischen Stromes, der unbeirrt durch menschliche Vorkehrungen, da befruchtend, dort verheerend, hier Land anschwellend, jenseits das Ufer unterminirend, die stete Veränderung der Erdoberfläche uns, so zu sagen, ad oculos demonstrirt.

Soweit ich die Donau näher kennen lernen konnte von Ulm bis Draueck, erschien sie mir immer wie ein lieber alter Bekannter, der in verschiedenartigstem Kleide doch stets derselbe bleibt, ein Gefühl hervorrufend, das der Süddeutsche so treffend »anheimelnd« nennt, das uns a priori selbst die fremdeste Gegend in freundlich-bekanntem Lichte erscheinen lässt.

Der Hohlweg, den wir am Rücken der Einsattelung zu passiren hatten, führt mitten durch ein interessantes Terrain von nicht geschichtetem Löss, das sich bis hinab zum Dorfe *Kcò* hinzieht; vom Wagen aus bemerken wir eine Unzahl von Gastropodenschalen, die wir leicht mit dem Finger herauskratzen und unserer Sammlung, die Belege einer oft seltsamen Vergesellschaftung von Land- und Süßwasserformen auch aus anderen Lössbildungen dieser Gegend enthält, einverleiben können.

Am Fusse des Gebirges angelangt, fesselt uns kein neuer bedeutsamer Eindruck, wir überqueren daher die sich vor uns öffnende Puszta, indem wir directe durch den herrschaftlichen Verwaltungsdistrikt »Jessefeld« die Richtung nach Albertsdorf nehmen.

Während der Fahrt dahin treffen wir in der Regel mehrere Exemplare der durch die ganze Baranya, bisweilen in Massen, auftretenden Turteltaube »*Turtur auritus*«, oft ungeheure Schaa ren von Staaren »*Sturnus vulgaris*«, vereinzelt Exemplare der prächtigen Blauracke »*Coracias garrula*«, und die überall gemeinen Würger (*Lanius minor* und *collurio*). Sehen wir von zahllosen Sperlingen und einigen das ganze Terrain bestreichenden Falconiden ab, so dürfte mit dieser Liste die Ornis des ökonomisch-kultivirten Theiles der Niederung soweit wir sie vom Wagen aus erkennen, *ziemlich* erschöpft sein.

Albertsdorf (Albertfalv) ein freundliches, aber etwas bandwurmartig, langgestrecktes Schwabendorf, ist in gewisser Hinsicht die Pforte des »eigentlichen« Riedterraines; hier theilen sich die Wege; der eine, sozusagen die »Chaussee«, führt über Lasko, Darócz, Bellye nach Eszek, der andere ein wohlgepflegter Dammweg, zweigt links ab und führt längs des sogenannten

»Albertsdorfer Fischteiches« in das Centrum des herrschaftlichen Forstrevieres »Lasko«.

Das Dorf beherrscht gewissermassen durch seine höhere Lage die nach Nord-Ost und Ost erstreckte, zum Theil sumpfige Niederung und hat nebst dem Besitze geniessbaren Trinkwassers den unzweifelhaften Vorzug der Nähe eines geradezu herrlichen Landwaldes, des »Keskenderwaldes«, auf den wir aus mehrfachen Gründen noch anderen Ortes zurückkommen müssen; mein lieber Jagdgenosse und Reisegefährte Herr Forstadjunct Dellin, dem meine Lehrkanzel so manche werthvolle Bereicherung ihrer Sammlung verdankt, war so freundlich, mich mit sämmtlichen Sehenswürdigkeiten von Albertsdorf bekannt zu machen; vom zoologischen Standpunkte spielten unter diesen die Hauptrolle unstreitig zwei prächtige weisschwänzige Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) und ein enorm grosses Exemplar eines *Bubo maximus*; die ersteren, wenn ich nicht irre, kaum flügel dem Neste entnommen, vertrugen die Gefangenschaft durch längere Zeit sehr gut, — eines derselben starb aber noch während meiner jüngsten Anwesenheit in Bellye nach mehrtägigem, plötzlich aufgetretenem Kränkeln.

Da die inneren Organe schon verwest waren, als ich die Zergliederung vornahm, liess sich Genaueres nicht constatiren — ich fand nur eine unverheilte splittrige Fractur des linken Oberarmknochens, woher dieselbe stammte?

Ehe ich Albertsdorf verlasse, habe ich der gastlichen Aufnahme zu gedenken, die ich zu wiederholten Malen im Hause des Erzherzoglichen Herrn Ispans *Riemer* fand — mir werden die fröhlichen Stunden, die ich daselbst verlebte, in steter dankbarer Erinnerung bleiben.

So oft ich den früher erwähnten Fischteich nächst Albertsdorf besuchte, fand ich seinen Spiegel bedeckt mit hunderten von Blesshühnern (*Fulica atra*), vereinzelt Teichhühnern (*Gallinula chloropus*) und 10—12 Tauchern (*Colymbus minor*, »Duckente«, *Colymbus cristatus*, *cornutus* und *subcristatus*).

Im letzten Frühherbste, September 1881, wurde das Ge-

tümmel am Teiche ganz besonders lebhaft durch den regelmässigen Einfall von Stock-, Krick- und Moorenten.

Auf so kleinen Raum, wie hier, sah ich vorher noch nie solche Mengen von Wassergeflügel zusammengedrängt; — sehr hübsch ist der Anblick, den die, etwa durch einen Schuss oder durch ein fahrendes Boot in Aufregung versetzte Gesellschaft darbietet, unter unbeschreiblichem Spektakel und Geschnatter erhebt sie sich, das Wasser mit den Flügeln peitschend, »chaotisch durcheinanderwimmelnd«, hier abziehend, dort wieder einfallend. Dass auf solchem Terrain eine »Razzia« sehr erfolgreich ist, um so mehr, als die abziehenden Schwärme immer wiederkehren, braucht wohl nicht besonders betont zu werden; — obwohl keine Rarissima, haben doch stets 3—4 Rohrweihen (*Circus aeruginosus*), die fast constant den östlich vom Fischteiche sich ausdehnenden Moorgrund bestrichen, meine Aufmerksamkeit gefesselt, leider aber auch nur dieses — auf Schussweite mich ihnen zu nähern war mir und meinem Gefährten nicht möglich; ausser dem »schwarzen« Milan (*Milvus niger*), einer der wenigen häufigen Raubvögel in Bellye, von denen die akademische Sammlung der hiesigen technischen Hochschule keinen Vertreter besitzt.

Der den Fischteich umrahmende Damm setzt sich als »Albertsdorfer Damm« fort bis nach *Iörösmarth*; da er zugleich Fahrstrasse ist, benutzen wir ihn eine gute Strecke weit als solche, um dann rechts abbiegend *Keskenyerdö* und von da aus (uns links wendend) die *Tököser Schleusse* zu erreichen, von dieser aus wollen wir zunächst in die „*Petres*“ eindringen.

Als ich zum letzten Male 1881 die genannte Dammstrasse befuhr, fand ich namentlich das rechtsseitig gelegene Terrain so sehr verändert, das heisst so cultivirt, dass ich mich an eine frühere Fahrt im Jahre 1879 stellenweise nicht mehr erinnert hätte, würde mich mein lieber Cicerone nicht auf gewisse hervorstechende Punkte aufmerksam gemacht haben. Wie an einzelnen anderen Theilen der Herrschaft schreitet eben die Urbarmachung des Bodens (für den Fremden leider) so rasch vorwärts, dass z. B. viele meiner Notizen aus etwas früherer Zeit dermalen absolut nicht mehr zutreffend sind.

Ungeachtet der erwähnten Veränderungen ist aber noch heutigen Tages die Fahrt am Albertsdorfer Damme eine der schönsten in der ganzen Herrschaft; scheinbares Einerlei und doch beständiger Wechsel zwischen malerischen Baumgruppen, kleinen Teichen, Sümpfen und mit dichtem Rohre bestandenen Lachen, aus denen sich, beim nahenden Geräusch des Wagens, schwerfällig ein Reiher oder ein Schwarm plätschernder Rohrlöhner erhebt; — hier dehnt sich ein Maisfeld mit zerstreuten, fast indianisch aussehenden, Rohrzelten aus, dort erglitzert in der Sonne ein halb abgedämmter Donauarm, dessen Uferand malerisch mit Weiden, Weidenbüschen, Rüstern und Silberpappeln besetzt, ungezählte geflügelte Säger birgt. Es ist gewissermassen die Vorlandschaft zu den herrlichen Riedwäldungen, deren Bellye heute noch die reiche Menge besitzt.

Wer sie mit treffenden Worten schildern könnte, ihre Reize, ihre Eigenthümlichkeiten, die nach Tag- und Jahreszeit so wechselnde sind, stets Neues bieten und doch ein so ausgesprochenes, angeblich einförmiges »Riedgepräge« an sich tragen.

Die Wälder der unteren Donauegend überhaupt, einschliesslich der sogenannten »Landwälder« lassen sich mit unseren, selbst mit den durch ihre geographische Lage so günstig situirten Laubwäldern, wie der gewiss prächtige Wiener Wald nicht gut in eine Parallele stellen. *Diese* jungfräuliche Kraft des Bodens, *diese* Wildheit, *dieser* Urwaldcharakter, der ihnen trotz aller culturellen Bestrebungen unauslöschlich inhärrt, kann sich nur an den gesegneten Ufern des Donaustromes entfalten, — er findet sich in diesem Masse in Centroeuropa sonst nirgends ausgeprägt.

Der Fremde fühlt sich in eine entfernte Gegend versetzt, fühlt Erinnerungen wachgerufen, die an die Eindrücke seiner Lectüre in der Kindheit anknüpfen, wo er sich den Zauber der Urwälder an den Ufern des Amazonas farbenprächtig vor Augen führte. Hundert und aberhundertjährige Eichen, umrankt von 6—7zölligen Epheustämmen, Weiden von enormem Umfange, von über ein Meter Durchmesser, die — auf inundirtem Terrain beim allmäligen Rücktritte des Wassers — mit ihren mächtigen Wurzeln complicirte Thore und Brücken bauen, unter denen ein kleines Flachboot selbst gewandt hindurch schlüpfen könnte, sind

oder waren <sup>1)</sup> keine Seltenheit, sie sind bekannte, aber wenig beachtete Erscheinungen der Gegend. Aehnlich etwa muss ein Wald von Wurzelbäumen (Rhizophora) des tropischen Amerikas sich ausnehmen! — Ausser den herrlichen Exemplaren der *Quercus pedunculata* und *Quercus cerris* auf höheren Lagen sind es — von Weiden abgesehen — namentlich Silberpappeln, Rüstern und Schwarzpappeln, die in regelloser Mischung den Riedwäldern das charakteristische Gepräge verleihen.

Wilder Hopfen, Weinstock und Waldrebe und andere Schlingpflanzen spannen sich, üppige Gehänge bildend, von Baum zu Baum mit dem oft dichten Unterwuchse ein geradezu labyrinthisches Gestrüppwerk erzeugend; unvergleichlich schön sind in dieser Art, einzelne Partien an der Csorna und namentlich auf der Insel Karapanesa.

Bewundern wir in den Riedwäldern den grossartigen Urwaldscharakter, die stets wechselnde Scenerie, ein reiches Thier- und Pflanzenleben, so überrascht uns bei den sogenannten Landwäldern (Keskenderwald, Buzigliczaerwald, Mays'er Wald, St. Istvánér Ober- und Unterwald, Ober- und Unter-Háli) ein zum Theil wohl in Folge der regelmässigen Parcellirungen, »parkartiger Charakter«, eine gewisse, aber durchaus nicht störende Einförmigkeit; — die prachtvollen Bichen, die bei ihnen das hervorstechendste, zumeist vertretene Element bilden, lassen bei ihrer wunderbaren Vielgestaltigkeit, mit ihrem prächtigen saftigen Grün das Auge nie ermüden; wo sich ihre Wipfel theilen, um der Sonne Zutritt zu gestatten auf den fruchtbaren, kräftigen Boden, entwickeln sich üppige farbenreiche Blumenbeete, wo sich die gewaltigen Baumkronen gegen einander neigen, entstehen herrliche, bisweilen tunnelartig überwölbte Alleen; hier ist dann der Unterwuchs freilich meist recht spärlich und selbst die Insectenwelt nur auf einige wenige typische Formen beschränkt. Im höchsten Grade auffallend ist die Ruhe und Stille in diesen Wäldern; sie wird höchstens unterbrochen durch den Flügel Schlag eines etwa vom Horste aufgeschreckten Raubvogels, durch das vereinzelte Hämmern eines Spechtes, <sup>2)</sup> das Geschrei einiger

<sup>1)</sup> Am Ufer der Budzsáker Donau habe ich mich im Herbste 1879 wiederholt hiervon überzeugen können.

<sup>2)</sup> *Picus martius* L.

| *Picus major* L.



zänkischer Eichelhäher oder durch den einförmigen Gesang des Pirols und auch diese Unterbrechungen des »tiefen Friedens« spielen sich zumeist nur in den Kronen der Baumriesen und am Waldessaume ab — unten herrscht tiefste Ruhe! die wenigen Singvögel, die ich beobachtete, traf ich fast stets in niedrigeren Holzbeständen nahe am Waldesrande. *Die Armuth an Singvögeln ist überhaupt ein charakteristischer Zug der grösseren Bellye'er Landwäldungen.* 1)

Picus medius L.  
 „ minor L.  
 „ leuconotus Bechst.  
 Apternus tridactylus Sw.

Picus viridis L.  
 „ canus Gm.  
 Jynx torquilla L.

1) Das unter Mithberücksichtigung mündlicher und schriftlicher Mittheilungen zusammengestellte, *durchaus provisorische* (und gewiss mancher Aenderung bedürftige) Verzeichniss der in Bellye überhaupt beobachteten »Öscines« enthält folgende Formen:

Troglodytes europaeus Cuv.  
 Certhia familiaris L.  
 Sitta europaea L. welche? der drei  
 Varietäten?  
 Parus major L.  
 „ coeruleus L.  
*Parus cyaneus L. (?)!*  
 Parus lugubris Zetterst.  
 „ cristatus L.  
 „ caudatus L.  
 Aegithalus pendulinus Vig.  
 Alauda arvensis L.  
 „ cristata L.  
 „ calandrella Bonelli.  
 Anthus campestris Bechst.  
 „ arboreus Bechst.  
 „ pratensis Bechst.  
 Motacilla alba L.  
 Turdus viscivorus L.  
*Turdus fuscatulus Pall. (!)*  
 Turdus iliacus L.  
 „ obscurus Gm.  
 „ merula.  
 Calamodyta turdoides M. W.  
 „ arundinacea M. W.  
 „ phragmitis. Fritsch.  
 „ aquatica Bp.

Calamodyta locustella M. et W. (?)  
 Regulus sp.  
 Sylvia hortensis M. et W.  
 „ atricapilla Lath.  
 Lusciola luscinia K. Bl.  
 Lusciola rubecula K. Bl.  
 „ phoeniceura K. Bl.  
 Muscicapa sp. grisola?  
 Hirundo rustica L.  
 Cotyle riparia Boje.  
 Lanius excubitor. L.  
 „ minor Gm.  
 „ collurio L.  
 Garrulus glandarius Bp  
 Pica caudata. Ray.  
 Corvus monedula L.  
 Corvus frugilegus L.  
 „ cornix L.  
 „ corax. L.  
 Oriolus galbula L.  
 Sturnus vulgaris L.

*Plectrophanes lapponicus Selby!*  
 Emberiza miliaria L.  
 „ schoeniclus.  
 „ hortulana L.  
 Coccothraustes vulgaris Bp.

Einzelne von ihnen bergen den Horst des Schwarzstorches und des Kolkkraben, so u. a. der Wald von Buziglicza, die meisten den des weissen Storches, alle die Horste zahlreicher Falconiden; <sup>1)</sup> von diesen sei hier der eines Kaiseradlers in dem durch unseren Kronprinzen berühmt gewordenen Keskenderwalde erwähnt.

In Tökös angelangt, betreten wir die Gaststube des herrschaftlichen Haidukenhauses und kräftigen uns durch köstlichen Speck, dessen angebliche Schwerverdaulichkeit auch zarten Mägen nicht fühlbar wird bei dem gleichzeitigen Genusse des in imponirenden Quantitäten aufgetischten grünen und rothen

*Fringilla coelebs* L.  
*Passer domesticus* Bp.  
*Fringilla chloris* Bp.  
 „ *spinus* L.  
 „ *carduelis* L.

*Fringilla serrinus* L.  
*Pyrrhula vulgaris* Pall.  
*Carpodacus erythrinus* Kaup (!)  
*Fringilla cannabina* L.  
 „ *linaria* Naum.

Hier seien ferner noch erwähnt: von *Columbiden*: *Turtur auritus* Ray. *Columba oenas* L. *Columba palumbus* L., von *Coccygomorphae*: *Cuculus canorus* L. *Alcedo ispida* L. *Merops apiaster* L. *Upupa epops* L. *Coracias garrula* L., von *Macrochires*: *Caprimulgus europaeus* L., von *Rasores*: *Coturnix communis* Bonn. (Tausende) *Perdix cinerea* Lath. (selten).

<sup>1)</sup> Die noch unvollständige Liste der Raubvögel von Bellye enthält folgende Namen. (Die mit \* bezeichneten habe ich selbst beobachtet):

*Gyps fulvus*\* Gray, im Zuge.  
*Vultur monachus* L. „ „  
*Aquila heliaca* Savig.  
 „ *naevia*\* Br.  
 „ *pennata* Cuv.  
*Haliaeetus albicilla*\* L.  
*Pandion haliaetus*\* Cuv.  
*Circus aeruginosus*\* L.  
*Archibuteo lagopus*\* Brehm.  
*Buteo vulgaris*\* Bechst.  
*Pernis apivorus* Cuv.  
*Milvus regalis* Briss.  
 „ *niger*\* Br.  
 „ *parasiticus* Lath.  
*Falco sacer* Schl. Nistvogel, oft in alten Seadlerhorsten.  
*Hypotriorchis subbuteo* L. Nistvogel.

*Hypotriorchis aesalon* Gm. Zugvogel im Winter.  
*Erythropus vespertinus* Brehm. Namentlich im Frühjahr in Schaaren von 50—100 Stück meistens auf Aeckern.  
*Astur palumbarius* Bechstein.  
*Accipiter nisus* Pall.  
*Tinnunculus audarius*\* Br.  
*Circus aeruginosus*\* L.  
 „ *cyaneus*\* Bp.  
 „ *cinerascens*\* Cuv.  
*Athene noctua*\* Bp.  
*Bubo maximus*\* Sibb.  
*Otus vulgaris* Flem.  
*Brachyotus palustris* Bp.  
*Syrnium aluco*\* Sav.  
*Strix flammea*\* L.

Paprikas; zart besaiteten Individuen empfehle ich besonders den kleinen oder türkischen Paprika — er wirkt geradezu frappirend! — Ein gleichmässiger, überaus tactfester Ruderschlag gemahnt uns an die Ankunft der vier *Apatiner Fischer*, welche „die *Vémelyer Donau*“, an deren Strande wir uns befinden, herabfahrend hier eintreffen, um uns gemäss erhaltener Weisung, zur »Riedfahrt« aufzunehmen.

Reichlich mit Munition aller Art ausgerüstet, besteigen wir das bequeme, grosse Boot; ein kurzer Mast wird nahe am »Kranzel« aufgerichtet, ein langes dünnes Tau durch ein im oberen Mastdrittel befindliches Loch geschoren und am Bordrande befestigt. Das Tau wird in gleichen Abständen von den am Strande stehenden Fischern erfasst und über die Achsel geschlagen und flott gleitet das so gezogene Boot, vom ältesten Ruderer gesteuert, stromaufwärts die *Vémelyer Donau* hinauf. Wenn man sich erinnert, dass  $\pm 38^{\circ}$  R. im schönen Sommer 1881 keine Seltenheit waren, so wird man begreifen, dass wir an dem herrlichen Augusttage, bei völliger Windstille, einigermaßen »warm« hatten; nichtsdestoweniger lauschten wir gespannt auf das leiseste Geräusch mit schussbereitem Gewehre, in der Hoffnung, es möchte selbst bei der grandiosen Mittagshitze doch einem unglücklichen Reiher oder Bussard in den Sinn kommen, den ansehnlichen, breiten Donauarm zu überqueren, welchen wir noch circa  $1\frac{1}{4}$  Stunden zu befahren hatten. Wie so oft, nach langem vergeblichen Zuwarten, ein erhofftes Ereigniss eintritt, nachdem man bereits die Geduld verloren — strich richtig sehr mal a propos ein ziemlich grosser Falconide von einer am jenseitigen Ufer stehenden Rüster ab, als wir just im Begriffe waren, die lechzenden Zungen mit wohl abgelegenen köstlichem Villányer Weine zu befeuchten.

Ein Schuss wurde dem Sträflichen zwar nachgesandt, doch wie ich glauben möchte, ohne besondere Schmerzen bei dem, welchem er zugebracht war, verursacht zu haben. Eine ziemlich lebhafte Debatte, wer? der unerwartete Gast gewesen, ob ein *Buteo vulgaris*, oder wie ich, auch heute noch annehme, ein *Milvus niger*, hatte, wie vorauszusehen, den einen guten Erfolg, dass wir fernerhin — die Geduld nicht wieder verloren.

Ohne eine weitere interessante Erscheinung angetroffen zu

haben, erreichten wir Etwas nach 12 Uhr Mittags den sogenannten *Speckgraben* — einen kurzen Communicationsarm zwischen der Vémelyer Donau mit dem Hauptstrome, mit dem Vajsfok und der Csorna; — da die Bergfahrt hiermit beendigt war, bestiegen unsere Fischer wieder das Boot, legten ihre langen Ruder ein und pfeilschnell flogen wir dahin, einbiegend in die „*Petreser Donau*“.

Einem Verehrer des Rudersportes, ist es ein wahres Vergnügen Apatiner Fischer rudern zu sehen, um so mehr, als sie diese Leibesübung *lege artis* cultiviren; die enorm langen Ruder ruhen meist in kurzen (fixen) Auslegern mit Bast oder gedrehten Tauen befestigt; nach einem bestimmten, mir aber nicht verständlich gewordenen Commando des Steuermannes werden die Ruder »eingesetzt«, »eingeholt« etc. mit Blitzesschnelle wird bei einem (der im Riede zahllosen) Verkehrshindernisse, überhängende Bäume, im Flusse liegende Baumstümpfe, Untiefen u. s. w. der zunächst interessirte Ruderer, (deren jeder nach seinem Sitze einen bestimmten Namen führt), avisirt und muss ich bekennen, dass während einer nahezu continuirlichen zweitägigen Bootsreise auch nicht einmal die geringste, durch die Bootsleute verschuldete Störung vorgekommen ist. Müdigkeit ist den Apatiner Fischern fremd, auch scheinen sie in der Regel sehr genügsam in ihren leiblichen Bedürfnissen zu sein, das einzige, was sie vielleicht im Uebermasse zu sich nehmen, ist — Donauwasser, das sie während der Fahrt mit einer kleinen Schafel schöpfen, um ihren begründeten Durst zu stillen.

Die Petreser Donau bildet einen der schönsten Stromarme, die ich überhaupt je gesehen; ihr schmales, bisweilen etwas verflachtes Bett wird in ununterbrochener Folge, während ihres mehrstündigen Laufes, von prächtig grünenden Ufern umsäumt, Gruppen uralter Baumriesen mit oft weit über den Wasserspiegel hängendem Astwerke, dazwischen stehendes Jungholz, dichtes Gebüsch und Gestrüpp, vereinzelte Lichtungen mit Ausblicken auf sogenannte »Rohrplatten« wechseln in reicher, doch das Auge nie ermüdender Folge. Namentlich im oberen Theile der Petreser Donau zeigte der moorige Strand zahlreiche, frische Hochwildfährten, aus denen zu entnehmen war, dass starke Rudels des frühen Morgens den Fluss überquert hatten, — zu

sehen bekamen wir leider Keines. Vom Boote aus erlegten wir 14 Exemplare zum Theil verschiedener Wasserläufer der Gattung Totanus. Ausser Schussweite erhoben sich ab und zu mit schwerfälligem Fluge einige graue und Purpurreiher. Wie aber vorauszusehen, war die Ausbeute zur Zeit der mehr als tropischen Hitze minimal — ausser den genannten Formen wurde nichts Erwähnenswerthes gesehen. Mehr touristische Neugierde veranlasste mich in „Mentes“ eine kurze Haltstelle zu machen und durch tiefen, zum Theil lettigen Morast, gedeckt durch herrliche Weidengruppen, mich auf eine wildromantische, mit dichtem Schilf bestandene Platte zu schleichen — in der entfernten Hoffnung doch vielleicht einen guten Schuss anzubringen. Mühsam arbeitete ich mich über einige entwurzelte Bäume hinweg, um, auf der Platte angelangt, zu sehen, dass ausser einem Heer von Wasserfröschen, einer riesigen Ringelnatter, nur ein bodenloser Sumpf zu eingehenderen Studien einlade, — aber circa 150 Schritte entfernt zog in aller Gemüthsruhe ein grauer Reiher dahin, der mich offenbar wahrgenommen hatte, als ich mich auf die steile Böschung hinaufarbeitete.

Eine zweite Haltstelle machten wir in der ersten Durchkreuzung der »Petreser Hauptallee« am rechten Flussufer, wir bogen gegen *Szemence*, eine ziemlich ausgedehnte Platte ein und marschirten über ein theilweise eingetrocknetes Sumpfterrain, das mit Tausenden von Schalen vorwiegend der Gattungen *Limnaeus* und *Planorbis*, sowie mit zusammengetretenem Rohre — zum Theil dicht — bedeckt war, zahlreiche Fährten von Rind und Schwein deuteten auf die Verwerthung dieser — zu anderer Jahreszeit gewiss reich bevölkerten — Lichtung; mein Begleiter erzählte mir, dass die hier scheinbar wild lebenden Schweineherden sich unter der Obhut zweier Knaben befänden, die auf dieser ausgedehnten Insel ein allerdings wenig Abwechslung, dafür aber vielerlei Entbehrungen bietendes Leben führen, in Rohrhütten übernachten etc. — übrigens ganz guter Dinge seien. Ein bekanntes Gegrünze machte uns auf ein niedriges Gebüsch aufmerksam und liess uns zwei allerliebste *gesprenkelt*e Ferkelchen als die Urheber desselben alsbald erkennen.

Da ich noch öfter Rohrplatten zu erwähnen haben werde, möchte ich gleich hier bemerken, dass dieselben ein lehrreiches

Beispiel bieten für die »schichtenweise Ablagerung«. Scharrt man die oberflächlich gelagerte Schlammschichte mit ihren zahlreichen Gastropoden- und Bivalvenschalen hinweg und gräbt man etwas in die Tiefe, so trifft man in verschiedenen Abständen immer wieder die Producte der Thätigkeit des fast alljährlichen Hochwassers; am instructivsten sind in dieser Hinsicht für das Studium der »Silt«bildung einzelne Partien der Karapáncsa und die nahe am Hauptstrome gelegenen Partien des Riedes.

Ein widerlicher Moorgeruch, der bei dem herrschenden Sonnenbrande ganz besonders fühlbar wurde, sowie die Ausichtslosigkeit auf irgend welche Ausbeute veranlasste uns, zum Boote zurückzukehren und der vorgerückten Zeit wegen ohne weiteren Aufenthalt directe unserer Mittagsstation, dem Haidukenhause in der »Petres« zuzusteuern, bei welcher wir etwa um 3 Uhr Nachmittags anlangten.

Das, oder — in diesem Falle richtiger — die Haidukenhäuschen stehen, wie alle den Gefahren des Hochwassers ausgesetzten, auf einem künstlich aufgeworfenem Hügel; überaus freundlich von aussen, mit allem nöthigen Comfort im Innern bieten sie dem nicht wenig überraschten Fremden mitten in der Wildniss, was ein etwas idyllischer Landaufenthalt nur zu bieten vermag.

Am Ende der in fast gerader Richtung die Petres durchschneidenden »Hauptallee«, im herrlichsten Urwalde gelegen, mit dem durch eine breite Lichtung offen erhaltenen Ausblicke auf den Hauptstrom und das am jenseitigen Ufer desselben gelegene Märktchen Apatin ist diese herrschaftliche Colonie — in landschaftlicher Hinsicht — die schönste im ganzen Riede.

Alarmirt durch unsere Schüsse, warteten bereits einige Forsthaiduken dienstbereit am Strande, als wir landeten, um uns Gewehre und Jagdbeute abzunehmen und uns in das comfortabel ausgestattete Gastzimmer zu geleiten.

Während ich es mir im Zimmer bequem machte, vernahm ich rasch hinter einander zwei Schüsse, die in nächster Nähe abgegeben worden sein mussten, ich stürzte hinaus, — um Zeuge einer mir eben so neuen als ergötzlichen Jagd auf zahmes Ge-

flügel <sup>1)</sup> zu werden. Die Haidukenfrau, auf unseren Ueberfall nicht vorbereitet, hatte sich vergeblich bemüht, der für unseren Mittagstisch erwünschten Hühner habhaft zu werden; um nun die Procedur zu vereinfachen, erlegte die sichere Hand meines Freundes in aner kennenswerther Schnelligkeit zwei Capitalexemplare von Gallus domesticus, die sich bald darauf als Glanzpunkte eines wirklich lucullischen Rieddiners — in gebackenem Zustande — präsentirten.

Ueberrascht war ich, in der Petres so klares und kaltes Trinkwasser, wie uns der Haiduk kredenzte, vorzufinden, leider hatte es aber den — mir wenigstens — höchst unsympathischen Moorgesmack und -Geruch, der allen Riedwässern anhaftet. Man würde sich übrigens an diese unerwünschten Zugaben bald gewöhnen, stünden nicht Brechdurchfälle, Fieber etc. bei öfterem Genusse dieses Wassers in sicherer Aussicht.

Nach Tisch veranstalteten wir am sogenannten »Herrenstande«, — wenn ich nicht irre = einem ziemlich ausgedehnten Wildsumpfe, ein Treiben auf Reiher; obwohl ich nun sofort nach Beginn des Treibens von meinem Stande aus die beste Gelegenheit hatte, die »Ersehten« in entgegengesetzter Richtung abziehen zu sehen, und ausser einigen Wasserhühnern das Rohrdickicht dieser Platte nichts Jagdbares zu enthalten schien, bereute ich doch keinen Augenblick diesen kleinen Abstecher, da die Partie als solche uns reichlich entschädigte.<sup>2)</sup>

Gegen 6<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Abends brachen wir vom Petreser Jagdhaus auf, und langten nach Uebersetzung der Petres in etwa 20 Minuten am Strande der grossen Donau an, woselbst die Apatiner Fischer verabredeterweise uns bereits erwarteten. Obwohl Apatin uns schräg gegenüber lag, »zum Greifen nahe«, ruderten unsere wackeren Fischer doch aus Leibeskräften, um gegen die starke Strömung der hier durchschnittlich 250—300<sup>0</sup> breiten Donau in <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden unser diesmaliges Nachtquartier zu erreichen. Als wir die zahlreichen klappernden Schiffsmühlen glücklich umfahren hatten und am linksseitigen Stromufer in der Nähe des Dampfschiff-Landungspontons anlegten, herrschte noch

<sup>1)</sup> An Hühnern, Enten und Gänsen mangelt es nie.

<sup>2)</sup> Der Charakter der Gegend erinnert an manche Partien am Strande der Csorna.

regste Thätigkeit am Strande: eine ansehnliche Reihe von Fahrzeugen aller Art und Grösse, von dem schweren Remorqueur der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft an bis zu dem winzigsten »Tschikel«, hier eine lang gestreckte »Platte« mit spitzem »Kranzel« und der Aufschrift: »Gmundener Salzhandels-Gesellschaft«, dort ein bunt gestrichenes, fast abenteuerlich aussehendes Vehikel aus einem der untersten Donauländer, mit häuschenartigem Aufbaue am Verdecke, mit offenem Schiffsheerde und den obligaten Geflügelställen, hier eine zum Versinken belastete Kohlenzille, — dort ein Schifferboot, dazu eine geschäftig hin und herwogende Menschenmasse mit Verfrachten oder Löschen der verschiedensten Handelsartikel beschäftigt, vorwiegend aus Schwaben, zum geringeren Theile aus Magyaren und Serben bestehend, dazwischen Beamtete der Schiffahrts-Gesellschaft in ihrer kleidsamen Tracht und etliche internationale Semiten, — dies alles gab zusammen ein gar eigenartig Bild das mir jetzt um so lebhafter in die Erinnerung tritt, je mehr und öfter ich an mein späteres »Trapperleben« im Kopacszer Riede denke, in welchem ich Tage hindurch ausser meiner nächsten Umgebung keines Menschen Fusstritt sah, in der herrlichsten ursprünglichsten Wildniss zu leben das seltene Glück hatte.

Apatin ist meiner Ansicht nach der interessanteste Ort in der ganzen Strecke von dem kohलगeschwärtzten, schmierigen Mohács an bis hinunter über Draucek gegen Erdöd zu, vor allem angenehm in die Sinne fallend durch eine seltene Sauberkeit, durch eine behagliche Wohnlichkeit der zwar meist ebenerdigen, aber, wie es scheint, aus soliden Backsteinen aufgeführten Häuser. Der gegen den Strom zu liegende Theil des Marktes weist einige »Pfahlbauten« auf, in weiser Vorsicht gegen die Verheerungen des austretenden Stromes, die sich allenthalben bemerkbar machen. Zur Zeit meines damaligen Aufenthaltes aber war der Wasserstand ein derartig niedriger, dass eine Art Bade-Anstalt,<sup>1)</sup> die sich in einer landeinwärts erstreckten Donaubucht etablirt hatte, ziemlich in's Trockene (richtiger in's Sumpfige) versetzt sah.

Apatin besitzt angeblich über 11.000 Einwohner, meistens

<sup>1)</sup> Ich hoffe, mich nicht zu irren.



Schwaben, die, wie ich dem bekannten Werke von A. F. Heksch »Die Donau von ihrem Ursprunge bis an die Mündung« entnehme, »Hanf, Krapp, Waid, Seide bauen und bedeutende Schifffahrt treiben«, und deren »Tauseilereien« selbst die französische und englische Marine bedienen. Meiner Erfahrung nach sind sie auch die »Chioggioten« des Eingangs umschriebenen Donaugebietes; die tüchtigsten und — zum Unterschiede von den Chioggioten! — die rationellsten Fischer.

Obwohl mir allerlei seltene Lustbarkeiten in Aussicht gestellt wurden, zog ich es doch vor, nach eingenommenem Abendessen die Nachtruhe zu suchen, die ich nach den Strapazen des Tages in dem deutschen »Hôtel« auch sehr bald fand.

Ehe wir frühzeitig des nächsten Morgens Apatin verliessen, durchstreiften wir noch die sehenswerthesten Theile des Ortes, bei welcher Gelegenheit mein Freund als Ciccone eine erstaunliche Localkenntniss an den Tag legte. Zum Abschiede liess ich mich verleiten, ein — in der »cisleithanischen« Pharmacopöe natürlich unbekanntes — Präservativ gegen die Folgen des Riedwassers zu verkosten; der betreffende Apothekergehilfe, der mir diese Mixtur offerirte, hatte sogar die Gefälligkeit, mir die Zusammensetzung derselben zu erläutern, — ich kann nur versichern, dass sowohl der Geschmack wie die Wirkung derselben ganz unglaublich anhaltend sind und darf ich dieselbe daher Jedermann auf's Beste empfehlen.)

Als wir am Landungsplatze um 7 Uhr anlangten, hatte sich der vor Sonnenaufgang unwölkter Himmel vollends geklärt und bei herrlichem Wetter traten wir unsere »Reise« auf der grossen Donau an. Ein feiner Sprühregen hatte Nachts über die Temperatur um einige Grade herabgedrückt und bei einer erquickenden Morgenbrise flog unser Fischerboot stromabwärts gegen den Apatinerspitz zu, an welchem zur Aufnahme einiger Lebensmittel noch ein kurzer Aufenthalt genommen wurde; fort und fort begegneten oder überholten wir kleine und grosse Fahrzeuge, deren Besatzung in ebenso fröhlich gehobener Stimmung wie wir, jauchzte und sang, wohl auch verwundert

1) Die Apatiner Apotheke verabfolgt dieselbe jedenfalls unter dem Namen: »Aromatischer Liqueur gegen Fieberanfalle« oder, wie ich später erfuhr, auch als »Lebenselixir für heirathsbedürftige Riedjäger.«

und fragend den Kopf schütteln mochte über den eigentlichen Zweck unserer Eifahrt. Vom Boote aus wurden mehrere Seeschwalben (*Sterna*) und Möven (*Larus ridibundus*) erlegt.

Gegen 10 Uhr Morgens erreichten wir Vémel; da es mich sehr interessirte, die Rohrplatte von Kolonca kennen zu lernen, die mir mein Gefährte schon früher als eine bemerkenswerthe »Reiheransiedelung« geschildert hatte, landeten wir ein gutes Stück oberhalb der Einmündung der Vémelyer Donau, bei der die Fischer uns erwarten sollten; möglichst geräuschlos drangen wir durch ein ziemlich steriles mit morschem Unterholze, abgebrochenem Rohre und Schneckenschalen bedecktes, stellenweise bewaldetes Terrain vor, um uns nach einem erfolglosen Vorversuche bei einer mit hohem Rohre bestandenen Sumpflatte in zwei Partien zu theilen; ich ging in Begleitung eines herrschaftlichen Haiduken noch weiter landeinwärts, überquerte eine ausgedehnte, stellenweise entsetzlich morastige, seitlich von einem schmalen langgezogenen Wäldchen umsäumte und am äussersten Ende mit einer Gruppe uralter Weiden besetzte Lichtung; trotz aller Vorsicht mit der wir unter dem Schutze des Wäldchens gegen die Weidengruppe vordrangen, konnten wir doch das Knistern und Knacken unserer Fusstritte nicht gänzlich hindern, — auf eine Entfernung schon von 200—250 Schritten erhoben sich aus dem Geäste der genannten Weiden circa 20—30 graue Reiher, die in der Richtung gegen die grosse Donau abzogen. Während mein Begleiter nun mit sich zu Rathe ging, was wir etwa noch versuchen könnten, watete ich, soweit ich es vermochte, in den Sumpf, der übrigens ausser den gemeinsten Süßwasserconchylien, einigen Ringelnattern,<sup>1)</sup> nur ein Heer von

<sup>1)</sup> Ausser der *Tropidonotus* matrix, die in mehrfachen Farbenvarietäten und in manchen Jahren in ungeheurer Individuenanzahl auftritt, beobachtete ich in Bellye überhaupt kein Reptil. Es wird mir aber berichtet, dass am Baanergebirge die *Vipera berus* einmal gesehen worden sein soll.

Ziemlich zahlreich findet sich in manchen Kiedtheilen die *Emys europaea* siehe unten. — Ueber die Vertretung der Lacertiden in Bellye schreibt mir ein verehrter Freund: »Eidechsen kommen nur an den Trockenlagen an behackten Waldrändern und mit Gebüsch besetzten Gärten, **auch an den Steilhängen des Donauufers** vor. Im Riede selbst werden *nie* welche bemerkt. Ich kenne zwei Arten, die gewöhnliche und eine grössere, schön grün gefärbte, welche, wie ich glaube, unter dem Namen Smaragdeidechse bekannt ist.« Das wären *Lacerta*

Fröschen <sup>1)</sup> barg; was die Bezeichnung »Donau-Froschinseln« ausdrücken will, lernt man hier rasch verstehen, gleichwohl wäre es irrig anzunehmen, dass alle sumpfigen Riedtheile in dieser Beziehung in jedem Jahre übereinstimmen; 1881 war noch ein relativ froscharmes Jahr gegen 1879, in welchem ad exemplum auch Landwälder, wie der herrliche Buzigliczaer Wald bei Herczeglak Tausende und aber Tausende von Gras- und Laubfröschen enthielt, die thatsächlich wie Heuschrecken den Fuss des Lustwandelnden umhüpften.

Als ich zurück kam, erklärte mir der Haiduk, dass für ein erfolgreiches Beginnen allerdings der Tag schon zu weit vorgeschritten sei, trotzdem möge ich ihm behutsam durch das schon früher erwähnte) Wäldchen folgen, was ich denn auch, wörtlich genommen, Schritt für Schritt that. Nach etwa zehn Minuten standen wir, verborgen durch ein dichtes Gestrüppwerk, vor einer zweiten Lichtung, die in einer flach muldenförmigen Vertiefung noch etwa fusstiefes Wasser hatte; mein Begleiter wies mit der Hand auf das jenseitige Ufer, das einem anscheinend grösseren Waldcomplexe zugehörte. Ich weiss nicht mehr zu sagen, welcher Art eine Gruppe von ziemlich entlaubten Bäumen, die sofort meine Aufmerksamkeit fesselte, zugehörte, — ich raunte meinem Gefährten nur zu: »zählen Sie oder schätzen Sie doch beiläufig«, ich selbst that das gleiche. Das Resultat unserer Vermuthungen stimmte so ziemlich: 150 Silberreihler, circa 350—400 graue und Purpureihler <sup>2)</sup> sassen auf den weit abstehenden kahlen Aesten wie Soldaten neben einander gereiht, einzelne, wie Wachtposten, auf den Wipfeln der Bäume. Wir rückten vor, beachteten dabei aber nicht einige in nächster Nähe in dem vor uns befindlichen Schilfe fischende Purpureihler, die sich geräuschvoll erhoben und die grosse Gesellschaft stutzig machten; ein Theil derselben erhob sich sofort, nun eilten wir rasch vorwärts, es gelang mir aber nur auf etwa 80 Schritte

agilis L. und interessanterweise *Lacerta viridis* Aldr. Diese Beobachtung stimmt auch mit den Angaben E. Schreiber's (*Herpetologia europaea* pag. 447).

<sup>1)</sup> *Rana esculenta*, *R. temporaria*, *Hyla arborea*. Ueber ihre Varietäten werde ich in der »Fauna von Bellye« berichten.

<sup>2)</sup> Vermuthlich war die Gesellschaft noch gemischter, doch konnte ich auf die weite Entfernung nichts Genaueres erüiren.

Distanz einen Schuss abzugeben, der mir indess nur einige Federn lieferte, ich hätte auch einen zweiten Schuss sicher verabsäumt, denn der Anblick der nach dem Schusse so zahlreich sich erhebenden und abstreichenden herrlichen Thiere war zu prächtig, mir zu seltsam, als dass ich irgend eine waidmännische Regung verspürt hätte.

Ich erinnere mich, noch Anfangs der Sechziger Jahre in den Wiener Praterauen, nächst dem Lusthause, im sogenannten »Krähenwäldchen« sehr ansehnliche Reiher-Ansiedelungen angetroffen, oft auf einer Pappel drei verschiedene Reiherarten nistend, gesehen zu haben, ich entsinne mich noch mancher anziehenden Beobachtung, das Zusammenleben der Reiher mit den in unmittelbarer Nähe horstenden Krähen betreffend — aber Reiher-Niederlassungen von solcher Grossartigkeit, wie hier und im eigentlichen Kopács er Riede habe ich zuvor nirgends sehen können. Die Ornis von Bellye imponirt überhaupt nicht so sehr durch ihren erwiesenen Reichthum an Arten, als vielmehr durch die Massenhaftigkeit der Individuen der für dasselbe typischen Formen. Mit wenigen Ausnahmen weist das verdienstvolle Werk vom Grafen Marschall und von Pelzeln »Ornis Vindobonensis«, welches dem erhabenen Erforscher der Vogelfauna des Donaugebietes, dem Kronprinzen Rudolf, gewidmet ist, nahezu alle Arten auf, die theils ständig, theils im Durchzuge in Bellye beobachtet werden können, ausgenommen etliche nordische oder dem Osten Europas angehörende Irrlinge, die ab und zu in Bellye von den äusserst gewissenhaft observirenden Erzherzoglichen Forstbeamten verzeichnet werden.

An der Mündung der Vémelyer Donau traf ich mit meinen Jagdgefährten zusammen und setzten wir nun ohne weitere Unterbrechung die Fahrt zum Haiduckenhause am *Hulló* fort; nach einer kurzen Rast, die wir den Ruderern gönnten, fuhren wir den *Hulló* hinauf und landeten erst beim Fischerhäuschen am Kopács er Teiche; — durch die freundliche Fürsorglichkeit des Herrn Försters R. erwartete uns ein köstliches »Halászlé« (Fischsuppe) und andere Leckerbissen, die wir in Cisleithanien

kaum dem Hörensagen nach kennen, — nach Tisch streiften wir die Ufer ab und erlegten noch etliche Kiebitze, Regenpfeifer, Strandläufer, mehrere Seeschwalben, drei Silberreiher,<sup>1)</sup> und zum Entsetzen der magyrischen Fischer einen weissen Storch; des Abends landeten wir in der Nähe von Kopács, um von hier directe per Wagen über Keskenyerdo nach Albertsdorf zurückzukehren. — Hiermit war die erste Riedtour beendet; ich wende mich nun zu einer kurzen Besprechung des Kopács-er Riedes.

Der Hulló ist der Abfluss des ausgedehnten, freilich nicht zu jeder Jahreszeit gleich umfangreichen Kopács-er Teiches, der, als Ueberrest eines alten Strombettes, stellenweise sehr beträchtliche Tiefen zeigt, gegen seine Ufer aber sich auffallend verflacht und ohne scharfe Grenze in die, namentlich in der Richtung zur Vémelyer Donau und zur Drau, sich anschliessenden sumpfigen Rohrplatten übergeht. Das Gefälle des Hulló ist ziemlich stark, sein Bett durchschnittlich etwa von halber (?) Breite des Wiener Donaucanals, die Höhe seines Wasserstandes in gleicher Weise wie die des Kopács-er Teiches von jenem der Drau, deren Einfluss namentlich in neuester Zeit fühlbar wurde, abhängig. Seine lettigen, partienweise steilen Ufer werden fast allenthalben durch reichlichen Baumwuchs geziert, stellenweise durch riesige Weiden, Silberpappeln und vereinzelt Rüstern; die seitlich gelegenen halb sumpfigen, halb teichartigen Rohrplatten sind bei höherem Wasserstande zum Theil mit Flachbooten zugänglich, zum Theil abgedämmt. Von der Ausdehnung dieser Rohrplatten bekommt man eine beiläufige Vorstellung, wenn man die nächst Kopács beginnende Damms- trasse befährt; Rohr, Weidenbüsche, Lachen, Sumpf, Morast wechseln in nicht enden wollenden Variationen; der Fremde wird hierbei namentlich durch das so vielerlei zoologische Schätze bergende »Rohr« gefesselt — es bildet übrigens *als solches* eine Specialität, ich besass welches von *über* fünf Meter Länge, und noch heute ziert ein Bund desselben, welchen ich der Güte des Herrn Försters Ruzovits verdanke, von 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Meter Länge mein Arbeitszimmer; sehr interessant ist in dieser Hinsicht die Insel Karapácsa, auf der man lange Strecken

<sup>1)</sup> Diese erlegte Herr Förster R. mit einem Schusse.

hindurch in riesigen »Rohrwäldern« fährt und ausser diesen eben nur Himmel und Erde sieht.

Was an erlegter Beute in's »Rohr« fällt, ist in der Regel so gut wie verloren; abgesehen davon, dass man in den wenigsten Fällen — es sei denn, man stünde auf erhöhtem Terrain — genau angeben kann, an welcher Stelle das Wild fiel, so »arbeitet« sich dieses, wenn nicht gleich tödtlich getroffen, zwischen den Rohrstengeln und Sumpfpflanzen v. A. fort, taucht eventuell unter und steckt eben nur den Schnabel zur Athmung über die Wasseroberfläche empor, so dass das Thier einfach übersehen wird; wie viele halbmacerirte und namentlich vom *Hydrophilus piceus* abgefressene Rohrhühner und Enten werden einige Tage nach einer grösseren Rohrjagd vorgefunden! Meistens ist man aber gar nicht im Stande, im Röhrichte vorzudringen, man verliert die Orientirung, da man mit seiner eigenen Person zu sehr beschäftigt ist — gehört doch schon einige Uebung dazu, auf freien Sumpflatteln bepackt mit Jagd-utensilien durch über Schuh tiefen Morast zu waten, das Gleichgewicht zu behaupten und — die hohen Stiefel an den Füssen zu behalten. Stellenweise ist auch der »wasserfreie« Sumpf geradezu unpassirbar, gefährlich — es ist ein sonderbares Gefühl, successive bis zum Schenkel einzusinken, ohne festen Grund zu fühlen! Bewundernswerth sind in dieser Beziehung die Tschokazen <sup>1)</sup> (ein eigenthümliches, fast indianerartiges Völkchen, das sowohl durch die Naivetät seines Charakters, als auch durch die Schärfe seiner Sinne und seine *tropisch einfache* Bekleidung das begründetste Erstaunen des Fremden erregt) leichtfüssig und graziös wie Gazellen, durchwaten sie »halb schwimmend« die unzugänglichsten Sümpfe und retten oft noch die längst verloren geglaubte werthvolle Beute.

Ein grosser Theil der Rohrplatten ist bei normalem Wasserstande mit kleinen, eben zwei Personen fassenden Flachbooten (»Tschickeln«) befahrbar — freilich ist dabei der Fährmann häufig genug gezwungen, statt zu rudern, — zu ziehen oder zu schieben, eine Beförderungsart, die nicht selten tragikomische Scenen im Gefolge hat; wie erlöst fühlt man sich, wenn der

<sup>1)</sup> Römisch-Katholische Serben.

Aermste sich schüttelnd, pustend und leise fluchend wieder zum Ruder greifen kann — wenn der Sumpf teich- oder seeartig wird; an solchen Uebergangsstellen trifft man oft in Tausenden von Individuen die prachtvollen weissen und gelben Seerosen (*Nymphaea alba* und *lutea*), die den Wasserspiegel in Form einer riesigen Decke überziehend, häufig genug neue Verkehrsstörungen bedingen können.

Eine fast nie fehlende Erscheinung sind die Rohrsänger (*Calamodyta*), die, soweit ich mich erinnere, in fünf bis sechs Arten auftreten. Vom Drossel-Rohrsänger »Rohrspatzen« (*C. turdoides*) erbeutete ich durch Vermittelung meines Freundes D. das kunstvolle, an vier Rohrstengeln etwa meterhoch über dem Wasserspiegel befestigte, aus dürrer Grasse, Samenwolle u. dergl. äusserst zierlich geflochtene Nest. Obwohl Beutelmeisen allenthalben, wenn auch nicht gerade häufig, angetroffen werden, konnte ich doch nur ein Exemplar der letztgenannten Art für die akademische Sammlung erbeuten, um so glücklicher war ich in der Acquisition des in der That wunderbar gewobenen und zusammengefilzten Nestes dieser Art; ich besitze die sogenannte »Körbchenform«, die Beutelform mit Einflugröhre und zweiter Oeffnung und die Beutelform mit bereits geschlossener zweiter Oeffnung. Die Fischer fahnden nach diesen seidenweichen Nestern, denen sie für allerlei Krankheiten, namentlich der Respirationsorgane, therapeutische Wichtigkeit zuschreiben — die Nester werden auf der Brust getragen. Ausser den pag. 143 erwähnten Reptilien birgt das Rohr in manchen Riedtheilen, z. B. im Bodorfok noch die europäische Sumpfschildkröte (*Emys lutaria*), sie tritt daselbst sogar in grosser Zahl auf, doch konnte ich nie einer solchen ansichtig werden.

Dass die Insectenwelt einen mehr oder weniger hervorragenden Antheil an der Belebung des Riedgebietes nimmt, ist, ich möchte sagen, selbstverständlich, — umso mehr als die Cultur bereits ausgedehnte Landstrecken entwässert, urbar gemacht und theils zu Feld, theils zu in herrlichem Blumenschmucke prangende Weiden umgestaltet hat. Diese Mannigfaltigkeit der Existenzbedingungen verbunden mit dem durchaus feuchtwarmen Klima, konnte der Entwicklung dieser Thierclassen nur von grösstem Vortheile sein; aber die Artenzahl ist relativ verschwindend

klein gegen die Massenhaftigkeit der Individuen einzelner Arten Lepidopteren, Coleopteren und Hymenopteren treten gegenüber den Orthopteren (s. str.) den Pseudoneuropteren (Perla, Agrion, Ephemera, Aeschna, Calopteryx, Libellula etc.) und gewissen Rhynchoten, namentlich den Cicaden, sowie den genuinen Dipteren fast ganz in den Hintergrund, namentlich die letzteren werden in gewissen Vertretern zu wahrer Landplage. Man muss im Hochsommer eine Nacht im Riede zugebracht haben, um zu begreifen, dass es ausser den kosmopolitischen Flöhen und Wanzen noch andere Störer der Nachtruhe gibt, welche ärger als diese sind, als diese je sein können. Wehe dem, der die erfrischende Nachtluft in das (beleuchtete) Zimmer einströmen lässt — er sieht des Morgens wie ein mit Variolapusteln Behafteter aus; auch nicht annähernd lassen sich diese Massen von Gelsen (*Culex pipiens*) schätzen, welche die weiss getünchten Wände des sonst so behaglichen Gastzimmers im Haidukenhause besetzen.

Interessant, aber für den Fremden von zweifelhaftem Troste, ist der Umstand, dass die Einheimischen der Gegend in der Regel weniger molestirt, weniger empfänglich sind; — während ich diese Zeilen schreibe, höre ich die grauenhafte Musik, dieses unbeschreibliche Gesurre und Gesumse in meinen Ohren; in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Belye (Ende Juli und während des Monats August) waren meine Hände, namentlich an den Fingergelenken derart geschwollen, dass ich nur mit Mühe schreiben, Nichts kräftig anfassen konnte, dazu ein unausstehliches Jucken, das selbst nach Einreibungen mit Salmiakgeist nicht schwinden wollte. Endlich erhielt ich von meinem lieben Gefährten D. eine Schachtel mit »fidibus insettifughi«, einem zwar sehr stinkenden aber äusserst probatem Räuchermittel — die Qualen waren zu Ende!

Alle anderen Plagegeister aus der Zweiflüglerordnung spielten keine erheblichere Rolle als hier zu Lande.

Um die »Szrebernicza« und einen Theil des untersten Drauriedes kennen zu lernen, unternahm ich in äusserst liebenswürdiger Gesellschaft gegen Ende des Sommers 1881 eine vierte



Riedfahrt; <sup>1)</sup> — Ich hatte mit meinen Gefährten ein Rendez-vous in der Nähe von Kopács vereinbart, das ich mit einem kleinen Umwege zu erreichen beschloss. Ich fuhr von Herczeglak aus, statt nach Albertsdorf, längs des lieblichen Baanergebirges über das damals entsetzlich morastige Márok nach Bátina; eine Strecke, die bei schönem Wetter, so viel ich bei dem herbstlichen Morgen-  
nebel zum Theil an der Hand meiner Karte erkennen konnte, ebenso interessant als schön sein muss. Von Bátina liess ich mich in einem Tschikel nach Bézdan <sup>2)</sup> überführen, um daselbst das Dampfboot zu erwarten, das von einer einstündigen Verspätung abgesehen — recht pünktlich eintraf. Vom Oberdecke aus hatte ich die günstigste Gelegenheit den Charakter des mich in erster Linie interessirenden rechtsseitigen (Vörösmarther) Uferterrains zu studiren und gleichzeitig manche in Bok, in der Petres und Karapánca verzeichnete Beobachtung über die unglaublich raschen und weit eingreifenden, durch den Strom bedingten Uferveränderungen bestätigt zu finden. Fährt man längere Zeit längs eines solchen steilen Bruchufers, so kann man sich leicht überzeugen, dass selbst starker Baumwuchs den Auflösungsprocess nicht lange aufzuhalten vermag; mit Getöse stürzen fort und fort oft ganz riesige Erdschollen mit Gestrüppwerk aller Art bewachsen in den Strom, um binnen Kurzem spurlos zu verschwinden; sind die abgelösten Erdreichmassen besonders voluminös und ausgedehnt, so bleiben sie doch nur für kurze Zeit halbinsel- oder inselartig unweit vom Strande liegen; an diesen Bruchufeln fand und erlegte ich — nebst zahlreichen Uferschwalben — noch am beständigsten den niedlichsten aller Fischräuber, den Eisvogel (*Alcedo ispida*), der zwar allenthalben, nirgends aber in Bellye häufig angetroffen wird. — Um Mittag erreichte der Dampfer Apatin gegen 1/2 Uhr das sogenannte Draueck.

Als das Schiff anlegte — der Landungsplatz befindet sich am slavonischen Ufer — wäre mir fast der minder ergötzliche

---

<sup>1)</sup> Um nachträgliche Bemerkungen zu vermeiden, werde ich auch meine faunistischen Aufzeichnungen älteren Datums, meist aber aus derselben Jahreszeit stammend, bei der Schilderung dieser viertägigen Tour mit in Berücksichtigung ziehen.

<sup>2)</sup> Der Ort selbst liegt eine beträchtliche Strecke weiter landeinwärts.

Irrthum passirt, am Strande auf die Ankunft des Eszeker Personendampfers warten zu wollen; durch Zufall erfuhr ich, dass zeitweise ein Remorqueur auch die Personen nach Eszek, wohin die Route mich ja zunächst führte, zu »verfrachten« habe; derselbe stand schon zur Abfahrt bereit und pustete und pfauchte ganz entsetzlich. Bald nachdem ich einen Sitzplatz auf einer Art Truhe erobert hatte, setzte sich das Ungethüm auch glücklich in Bewegung und arbeitete sich unter beständigen »Lothungen« einiger Schiffsjungen drauaufwärts in Bewegung. Die Aussicht aufzufahren, lag bei dem Tiefgange des Schiffes und dem äusserst niedrigen Wasserstande der Drau in nicht allzu weiter Ferne, doch blieben wir von dem Vergnügen, auf einem Schlepper übernachten zu dürfen, verschont; einige Male hörte ich zwar das verdächtige Geräusch, das der Kiel durch das Streifen am Grunde erzeugt, doch sassen wir keimlich »fest«.

Der Anblick der slawonischen Uferseite vom Draueck »oder vom Draudampfer« aus bietet für den Touristen eine angenehme Abwechslung, indem sich hinter der frei sichtbaren Ortschaft Almaš ein freundlich grüner Höhenzug »Uvorkovo brdo« <sup>1)</sup> gegen die eine lang gezogene S-Schlinge beschreibende Donau erstreckt und ein hübsches Bild zum Abschlusse bringt.

Die Draufahrt selbst, die mit unserer Ankunft in Eszek um 3½ Uhr Nachmittags ihr Ende erreicht hatte, erregt auf dieser Strecke kein neues Interesse; in ungeheurer Höhe sah ich in der charakteristischen Keilordnung mehrere Schwärme von Wildgänsen ziehen; am linken Uferstrande wimmelte es stellenweise von Reiher, Kormoranen, Strandläufern und Regenpfeifern. Meine Vermuthung einige »Goiser« (*Numenius arquatus*) — allerdings auf etwas weite Distanz erkannt zu haben, konnte ich Tags darauf, wo ich einen Theil dieser Gegend theils per Kahn, theils zu Fusse durchstriefte, nicht bestätigt finden; dass Brachvögel übrigens sehr häufig im Kopács Riede angetroffen werden, wurde mir allseitig versichert.

Etwa um ½6 Uhr Abends war meine Wagenfahrt von der Unterstadt Eszek via Bellye zur »Pumpe«, dem Orte der verabredeten Zusammenkunft mit meinen verehrten Jagdgefährten,

<sup>1)</sup> So bestimmte ich ihn nach meiner Karte.

beendigt. Tags darauf traten wir unsere Riedfahrt an; da wir aber getheilte Interessen hatten, trennten wir uns vor der Ankunft am Kopácsér Teiche, den wir von der Schleusse am Albréchtsdamme am kürzesten durch den Canal erreichten und gaben uns für den Abend ein Rendez-vous beim Haidukenhause am Hulló.<sup>1)</sup>

Jeder von uns hatte ein kleines leichtes Flachboot (»Tschikel«) für sich, das von einem ortskundigen Haiduken (aus freier Hand) gerudert wurde. In der Mitte des Kahns wurde ein bequemer Sitz aus Heu und Kotzen für den Jäger bereitet, der »Bug« nahm die Waidtasche, sowie die beiden Gewehre auf; eine kleine Koffertasche mit der (bei den fortwährenden Durchnässungen) nöthigen Reservekleidung, bildete mit einem wasserdichten festen Plaid die Lehne des Sitzes. Es gehört allerdings einige Uebung dazu, von dem bei der leisesten Bewegung schwankenden Kahne aus in »halb sitzender, halb liegender« Stellung im plötzlich gegebenen Momente nicht nur zu schiessen — sondern auch zu treffen. Da jedoch Jeder Lehrgeld zu zahlen hat und gelegentlich auch andere »zu kurz« »zu hoch«, »auf zu weite Distanz« oder »zu nahe« zu schiessen pflegen, so tröstet man sich gar bald über die gelegentlich lächelnden Mienen seiner Umgebung — wegen eines der nicht seltenen Fehlschüsse. In relativ kurzer Zeit bekömmt man die nöthige Ruhe und auch, sofern man sich überhaupt jemals »waidmännisch« beschäftigt hat, die erforderliche Schnelligkeit und Sicherheit im Anschlage. Das, was mich bei meinen Streifzügen in Bellye so ganz besonders fesselte, war der fortwährende rasche Wechsel, das stetige, plötzliche Auftreten seltener, im Freien oft nie gesehener Formen, so dass immer ein reges Interesse — an Stelle eines minder angenehmen Jagdfiebers — wach erhalten wurde. Schon während der Fahrt durch den genannten Canal<sup>2)</sup> fesselte mich ein aufstehender Nachtreiher oder Purpurreiher, da eine Rohrdommel, dort ein Schwarm lärmender Kiebitze oder kleiner Gesellschaften von Strandläufern, Regenpfeifern und dergleichen. Ungleich bunter belebt ist natürlich der halbsumpfige Uferrand

<sup>1)</sup> Auf der zur Orientirung unumgänglich nöthigen Karte sind nur die gemeinsamen und meine Touren eingetragen.

<sup>2)</sup> Die ich wiederholt zurücklegte.

des Kopács-Teiches, indem zu den genannten Erscheinungen hunderte von Individuen verwandter Arten treten.

Nach allem, was ich gelegentlich mehrerer Ausflüge nach dem Kopács-Teich selbst beobachten konnte, was mir durch mündliche Mittheilungen sehr erfahrener Jäger der Herrschaft bekannt, was mir für die akademische Sammlung endlich im Spätherbste und Winter an erlegten seltenen Formen freundlichst übersandt wurde, glaube ich annehmen zu dürfen, dass dieser Teich und seine Umgebung weitaus die meisten der europäischen Sumpf-, Wat- und Schwimmvögel, *wenn auch manche nur als kurz verweilende Gäste*, beherbergt. Allerdings sollen die Sümpfe der unteren Donau quantitativ noch ergiebiger sein und mehrere seltene Formen regelmässiger aufweisen — aus eigener Erfahrung kann ich mir jedoch hierüber kein Urtheil erlauben.

*Constatirte Erscheinungen sind:*<sup>1)</sup> Podiceps cristatus\* Lath., P. subcristatus\* Jard., P. nigricollis Sund., P. auritus\* Sund (cornutus Vieill.), P. minor\* Lath., Colymbus septentrionalis L., C. arcticus L. (?) — Procellaria pelagica L., — Lestris<sup>2)</sup> cephus Keys. u. Bl., Lestris pomarina Temm. — Larus ridibundus\* L. (sehr häufig), Larus ichthyaetus Pall., Larus marinus L., Larus (Xema) melanocephalus Natt., Larus Sabinii, Leach., — Sterna hirundo\* L., Sterna macrura Naum., — Hydrochelidon hybrida\* Bp., Hydrochelidon leucoptera Boje, H. fissipes\* Bp. — Phalacrocorax pygmaeus Dumont., Phalacrocorax\* carbo Dumont (beide, namentlich letztere, zahlreich auftretend), — Pelecanus onocrotalus aut. selten im Frühjahr,<sup>3)</sup> — Mergus merganser\* L., Mergus serrator\* L., Mergus albellus\* L., (Naum.) — Harelda histrionica K. u. Bl., Anas ferina L., Anas (Rhynchospis) clypeata\* Leach, Anas (Pterocyanea) querquedula Bp., Anas crecca\* L., Anas boschas\* L., Anas acuta\* L., Anas penelope Bp.

1) Die Liste ist durchaus provisorisch und sehr unvollständig, namentlich in Bezug auf die Entenvögel, Charadriidae und Tringinae, sie enthält aber auch Formen, die ich in der Nähe »Petres« beobachtete.

2) Mir wurden mehrere Lestrisarten (Ende September 1881) im Fluge gezeigt, ich vermochte sie aber nicht zu bestimmen, erlegt wurde keine.

3) In den letzten Jahren wurden zwei Exemplare erlegt.

Die mit \* bezeichneten Formen habe ich selbst beobachtet, beziehungsweise bestimmt.

*Anas rutila* Bp., *Anas tadorna* L., (*Tadorna vulpanser* Flem.) u. e. a. — *Anser cinereus* Meyer, *Anser hyperboreus* Boje., *Anser segetum*\* Naum., — *Cygnus olor* Vieill., *Cygnus musicus*\* Bechst. im Herbste auf dem Durchzuge. — *Platalea leucorodia* L., — *Ciconia nigra*\* Belon., (von mir im Buzigliczaer Walde beobachtet) *Ciconia alba*\* Briss., *Nycticorax griseus*\* Strickl *Botaurus stellaris*\* Boie, *Ardeola*\* *minuta* Bp., *Buphus ralloides* Bp., *Egretta*\* *garzetta* Bp., *E. alba*\* Bp., *Ardea purpurea*\* L., *A. cinerea*\* L., — *Plegadis falcinellus* Kaup. — *Numenius phaeopus* Lath., *Numenius arquatus* Lath., *Glottis canescens*\* Bp. (?), *Totanus ochropus*\* Temm, *Totanus glareola*\* Temm., *Actitis hypoleucos*\* Boje., *Calidris arenaria* Bp., *Gallinago gallinula* Bp., *G. scolopacinus*\* Bp., *Scolopax rusticola*\* L., *Pluvialis apricarius*\* Bp., *Vanellus cristatus*\* M. — *Otis tarda* L. — *Grus cinerea* Bechst. im Durchzuge, — *Fulica atra*\* L., *Gallinula chloropus*\* Lath., *Ortygometra crex* Gr., *Rallus aquaticus* L. (*Porzana maruetta* Gr. [?], *P. minuta* und *pygmaea*?<sup>1)</sup>)

Von grösstem Interesse wäre es, behufs genauerer Feststellung der Arten die regelmässig auftretenden Formen in ihrem zum Theil nach Jahreszeit, Alter und Geschlecht differirenden Kleide zu sammeln, und wenigstens als »Bälge« präparirt in einem faunistisch gewiss sehr werthvollen »Riedmuseum« zu bewahren.

Der Teich, der bei schönem windstillen Wetter einen geradezu herrlichen Anblick bietet, war bei meiner jüngsten Anwesenheit in Folge anhaltenden Westwindes, der sich, als Vorbote eintretenden Witterungswechsels, einstellte, sehr bewegt und vergleichsweise »schwach besucht«, die Silber- und Seidenreihern waren bereits ganz fortgezogen und mit ihnen die Hauptzierde des Teiches verschwunden. Auch von sonst sehr häufigen Formen vermisste ich viele, nur Taucher, Kormorane (beide Arten), Seeschwalben und Möven occupirten nebst vereinzelter Nacht- und Purpurreihern, die fischend im Uferrohre herumwateten, meine Aufmerksamkeit. Den Kormoranen, die mich zumeist interessirten, vermochte ich mit dem Boote absolut nicht

<sup>1)</sup> Beständig habe ich am und in der Nähe vom Kopácseser Teiche ange-troffen: *Haliaetus albicilla*, *Pandion haliaetus*, *Buteo vulgaris*, *Circus aeruginosus*, *Milvus niger* (zweimal) *Pica caudata*. *Corvus cornix*.

beizukommen, als ich mich endlich entschloss, den Kahn zu verlassen, um mich ihnen vom Lande her auf Schussdistanz zu nähern und zu diesem Zwecke einen Umweg von reichlich einer halben Stunde in fast einen Schuh tiefem Wasser zurückgelegt hatte, erhoben sie sich allesammt und zogen, ohne dass es mir geglückt wäre, einen Schuss abzugeben, in der Richtung gegen die Szrebernicza ab, in der wir am nächsten Tage eine gemeinsame, aber ebenso erfolglose Jagd auf sie machten. Ein einziges Exemplar erlegte mein verehrter Jagdgefährte, Herr k. k. Oberlieutenant v. S. bei dämmerndem Morgen am Hulló. Der etwas kühle Spaziergang im Wasser hatte mich übrigens belehrt, dass in einer nahe gelegenen Rohrplatte, die ich »Entenplatte« nennen will, beträchtliche Massen verschiedenartiger Enten eingefallen waren. Was mich ausser den Kormoranen interessirte, hatte ich bereits während früherer Besuche am Teiche acquirirt, ich entschloss mich daher, auf einem Umwege per Boot dieser Platte näher zu kommen. Nach etwa 20 Minuten hatte ich diese erreicht und mir damit einen Anblick bereitet, wie ich einen ähnlichen nicht einmal in dem Haupt-Entenreviere in der Karanpáncsa je genoss — einem Gebiete, in welchem ein von mir hochverehrter Jäger während *eines* prolongirten Morgenanstandes 100 Stück Enten erlegte (das heisst »aufhob«)!

Jeder Ruderschlag des Haiduken verursachte hier die grösste Aufregung; unter fast salvenartigem Spektakel erhoben sich hunderte, ja tausende von Stock-, Krick-, Moor- und Löffelenten und wie die zahlreichen anderen Arten und Varietäten noch verschiedenen Ortes verschieden heissen mögen, dazwischen unzählbare Rohr- und Teichhühner, sowie verwandtes Sumpfproletariat. Eine Schätzung solcher Massen zu versuchen ist zwar fast humoristisch, doch glaube ich erwähnen zu dürfen, dass mein Begleiter, unabhängig von mir, ebenso wie ich, die Zahl der auf dieser Platte eingefallenen Enten, *auf mindestens* 10—12000 Stück schätzte. Das uns gebotene Schauspiel der fort und fort nach jedem Schusse aufstehenden, eine Zeit lang hoch über uns mit dem charakteristischen Fluggeräusche hiniziehenden, dann wieder einfallenden Ketten war so herrlich, dass ich mich über die geringe Ausbeute am Teiche (Vanellus. Totanus. Sterna. Colymbus) vollständig tröstete und mit den

erlegten Krickenten gerne Vorlieb nahm. Wären uns Treiber zur Verfügung gestanden, so hätten wir bei gedeckter Stellung eine riesige Ausbeute erzielt, obwohl sonst bei Tage ein nennenswerther Erfolg auf Enten nur selten zu verzeichnen ist.

Als ich am Hullóer Haidukenhäuschen anlängte, war schon die Dunkelheit hereingebrochen, — der Haiduk, ein grosser kräftiger Magyar, empfing uns am Strande und half mir aus dem Chaos von Heu, Gewehren, leeren Patronen, erlegten Vögeln, Schmutz und Schlamm, den wir durch das ewige Aus- und Einsteigen höchst überflüssiger Weise in das Boot gebracht, und führte mich in seine Behausung, in der ich bereits einen meiner Gefährten antraf. Ein lustiges Feuer prasselte in der Küche, das mir besonders behaglich erschien, da ich bis auf die Haut durchnässt war; als wir uns später beim Abendessen vollzählig (drei Personen) wieder fanden, wurde vielerlei Interessantes aus der schönen Zeit erzählt, da unser Kronprinz als Forscher und Waidmann das Ried durchstreifte, wurde so manche Jagdscene ausführlicher geschildert, deren werthvolle Kenntniss mir wohl sonst durchaus vorenthalten geblieben wäre. Früh des nächsten Morgens fuhren wir in drei Kähnen den Hulló ein Stück weit hinauf und bogen links (das heisst am rechten Ufer) in einen kurzen abgedämmten Seitenarm ein und übersetzten den lettigen, steilen Damm, wobei es an höchst lustigen Scenen nicht fehlte; als wir jenseits die Kähne wieder flott hatten, traten wir eine in Folge des niedrigen Wasserstandes etwas beschwerliche Fahrt an, bei der wir mehr geschoben und gezogen, als gerudert werden mussten. Das Terrain war eine theils mit Rohr, theils mit Silberpappeln, Rüstern und Weiden besetzte Sumpfplatte, die sich an tieferen Stellen durch ihren Reichthum an prächtigen üppigen Seerosen auszeichnete, faunistisch aber ausser einigen Krickenten nur zahllose Rohrhühner barg, deren wir zum Zeitvertreibe einige erlegten.

Als wir die Stelle erreicht hatten, die auf der Karte mit »1881. Teichartig« bezeichnet ist, war der gegen Kopács liegende Strand derselben von Scharben und weissen Reihern wie mit schwarzen und weissen Längsstreifen besetzt. Die Thiere hielten jedoch nicht aus und zogen grossentheils über die Drau auf das slawonische Ufer ab.

Vereinzelte Scharben zogen über unseren Köpfen hinweg, aber so hoch, dass selbst die abgegebenen Kugelschüsse als reine Hazardschüsse bezeichnet werden mussten. Nach diesem negativen Resultate suspendirten wir die Jagd; ich verliess das Boot und drang weiter in die Szrebernicza ein, deren wilder Charakter schon vom Dampfer aus meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Halb eingetrocknete, halb reichliches Wasser führende kanalartige Drauarne, *reihenweise* vom Sturme niedergerissene, auch entwurzelte Bäume, dichtes Strauchwerk, Erdhaufen und überwachsene Gruben bereiteten uns stellenweise erhebliche Hindernisse im Vormarsche. Der Wald selbst wimmelte von Meisen, Spechten und Eichelhähern; ausser diesen beobachtete ich zwei Eisvögel und drei Falconiden <sup>1)</sup> hinter einander, welch' letztere über die Drau gezogen kamen und sich für kurze Zeit auf einigen kahlwipfeligen alten Weiden niederliessen. Obwohl der Haiduk sich alle Mühe gab, mich gedeckt auf Schussweite näher zu bringen, nahmen sie uns doch wahr und strichen schleunigst ab. Am Heimwege traf ich unvermuthet Herrn Förster R., der uns gesucht und in dessen liebenswürdiger Gesellschaft ich zum Hulló zurückkehrte. Als wir zum Donaustrande kamen, fielen mir mehrere Rohrhütten auf, die mir als Eigenthum einiger Apatiner Fischereipächter bezeichnet wurden; ich trat in eine derselben ein und fand eben zwei Fischer damit beschäftigt, eine Anzahl von Weissfischen auszunehmen, um dieselben dann an der Luft zu trocknen. Der Fisch wird auf der Mitte der Bauchseite aufgeschnitten, die Hälften werden übergeklappt und mit zwei Messerstrichen der Eingeweide entblösst, eingesalzen und zum Trocknen aufgehängt. In riesigen Bündeln (ich glaube, zumeist im Gewichte von 25—50 Kilo) verpackt, werden sie verladen und in die unteren Donauländer versandt. Der Geruch dieser so zubereiteten, steinharten Fische war, mir wenigstens, äusserst widerlich.

Von der Grossartigkeit, resp. Ergiebigkeit der Donaufischerei in dieser Gegend kann man sich hier zu Lande kaum eine Vorstellung machen; obwohl nirgends gezüchtet wird und

<sup>1)</sup> Ich hielt sie für Schreiadler, kurz zuvor hatte ich einen im Buzigliczaer Walde, einen zweiten ein Freund in der Nähe desselben vom Wagen aus erlegt,



von einer eigentlichen »Teichwirthschaft« nicht die Rede ist und die abgedämmten Arme in Folge der Hochwässer nur zu oft in unerwünschte freie Communication mit dem Hauptstrome treten, repräsentirt das durch die Fischerei erzielte jährliche Reinertragniss doch ein Capital, dessen Interessen selbst einer etwas anspruchsvollen Familie in der Stadt die Jahresauslagen decken möchten!

Vornehmlich in Betracht kommen die Arten: Donaukarpf Karausche (Gareisel), Schleihe, Wels, Hecht, Schiel (jung: Süllö, alt: Fogas), Sterlet (Acipenser ruthenus) »Söreg«, auch »Schirgel« oder »Donauforelle« genannt, (Acipenser stellatus), Hausen (Acipenser huso) und der Blau- oder Stacheldick »Tok« (Acipenser schypa), seltener der Glattdick (Acipenser glaber).

Als wir nach Tisch den Rückweg durch den Hulló zur Pumpe antraten, hatte mein Gefährte, Herr Oberlieutenant v. S., das Glück, einen weissköpfigen Geier (Vultur fulvus), der am Durchzuge begriffen, auf einer Weide sich aufbäumte, zu erlegen; das prächtige Thier fiel nach dem sechsten (Compagnie-) Schusse ziemlich weit abseits auf einer Rohrplatte nieder, auf welcher es nach langem Suchen von einem falkenäugigen Ungarn todt aufgefunden wurde. Obwohl der Fahlgeier, wie Se. kais. Hoheit Kronprinz Rudolf und Brehm mittheilen, in den Wiener Auwäldern ziemlich regelmässig beobachtet wird, soll er im Riede eine ausserordentliche Seltenheit sein, öfter hingegen wird der Kuttengeier (Vultur cinereus) am Zuge beobachtet. In der Nähe des Teiches schoss ich auf etwa 70—80 Schritte Entfernung auf einen Seadler, er senkte sich nach dem Schusse plötzlich und beträchtlich tief, — doch frohlockte ich zu früh — er raffte sich noch zusammen und strich gegen die Entenplatte zu ab; zu einem zweiten Schusse kam ich leider nicht mehr und zur Nachsuche war es leider schon zu spät geworden.

Am Canale erbeutete ich noch zwei Charadrius auratus und eine Gallinago scolopacina. — Als wir beim Albrechtsdamme angelangt, die Kähne verliessen, war es schon sehr dunkel geworden und mussten wir uns sehr sputen, noch zum »Enteneinfalle« auf einer der Pumpe nächst gelegenen Rohrplatte rechtzeitig einzutreffen. Wir patschten und wateten durch Dick und Dünn; als wir endlich die Stelle erreicht hatten, gingen auf der-

selben schon äusserst lebhaft zu; ich hatte nicht mehr Zeit, mir die nöthige Deckung und gehörigen Ausschuss zu sichern, kam deshalb auch nur viermal zum Schusse, während meine zwei Gefährten zusammen doch in einer halben Stunde 12—14 Stück Enten (zumeist Stockenten) auflasen. Von den zwei Enten, die ich erlegte, hätte ich wahrscheinlich gar keine gefunden, wäre mir nicht ein sehr geübter Haiduk, während ich bis zu den Knien im Wasser, in der Dunkelheit herumtappte, zu Hilfe gekommen, der bei Streichholzbeleuchtung sich glücklich, in der von mir bezeichneten Richtung im Rohre zu recht fand und alsbald »triumphirend« einen noch unausgefärbten, aber vollwüchsigen Stockenterich mit »gezeichnetem«<sup>1)</sup> linkem Hinterfusse präsentirte; er meinte, als wir später bei Lampenlicht den Fuss untersuchten, es könne möglicherweise ein „*verwilderter*“ Hausenterich sein, der sich in frühester Kindheit einer Wildentenschaar angeschlossen habe? Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, die selbstverständlich resultatlos blieb, da ja das Thier sich den Einriss möglicher und sogar wahrscheinlicher Weise selbst zugezogen haben konnte. — Am nächsten Tage hatten wir stürmisches, regnerisches Wetter, trotzdem trieb ich mich, wie früher erwähnt, noch am Strande der Vémelyer Donau herum, deren Mittellauf ich noch nicht kannte; ausser zwei Rohrweihen (*Circus aeruginosus*) und den schon oft genannten Bewohnern der Riedwälder fand ich aber nichts weiter vor; als ich zurückkam, beschlossen wir unseren Aufenthalt im Kopács Riede mit einer Jagd auf Blässhühner.

War die Ausbeute in Folge der vorgerückten Jahreszeit und des ungünstigen Wetters, auch keine hervorragende,<sup>2)</sup> so hatten wir doch bei unserem Trapperleben so eigenartige und seltene Naturgenüsse, wie sie schöner nicht leicht erdacht, wie sie in cultivirtem Lande nicht mehr erwartet werden können.

Nachdem wir von dem gastlichen Försterhause in Kopács herzlichsten Abschied genommen, fuhren wir über Darócz, Lasko nach Albertsdorf, woselbst wir um 4 Uhr Nachmittags anlangten.

1) D. h. mit einem Schnitte oder Einrisse in der Schwimnhaut versehen.

2) D. h. arm an interessanten Arten (excl. *Vultur fulvus*); erlegt wurde aber ziemlich viel.

Unser aufmerksamer Freund D., der uns bereits erwartete, hatte die Vorkehrungen zu einer »Abschieds-Teichjagd« getroffen; — ein zweieinhalbstündiges Bombardement auf Taucher, Rohrhühner und Enten ergab über 60 Stück <sup>1)</sup> „aufgelesener“, d. h. an das Forstant abgelieferter Beute. —

Am nächsten Morgen sagten wir der *Riad-Pforte* und deren liebenswürdigen Insassen — ich wenigstens auf längere Zeit — ein inniges Lebewohl!

### Ausflüge in das Gebirge bei Harsány (nächst Villány) und nach Beremend.

Südwestlich von dem reizend gelegenen Oertchen Villány erhebt sich ein ziemlich scharf umschriebener kurzer Höhenzug (er ist durch eine tiefe Einsattelung von den Villányer Weinbergen geschieden) der sogenannte Harsányerberg; Dank seiner freien Lage und seiner relativ nicht unbeträchtlichen Höhe gewährt er eine umfassende Rundschau einerseits über das ausgedehnte, durch die Eingangs erwähnte Hügelkette (Monostor-Batina) schräg durchschnittene, wälderreiche Flachland am rechten Donauufer, andererseits über das anmuthige zum Theil wellige Terrain, das durch die stattlichen Fünfkirchner Berge im Westen seinen Abschluss findet.

Der Berg ist durch seine auffallende geologische Tektonik, »Teufelsackerung« im Volksmunde genannt, übrigens an und für sich interessant — tiefe, schräg parallele Felsenklüfte, mit röthlichgelber bis rothbrauner Knochenbreccie erfüllt, heben sich auf weite Entfernung hin sichtbar scharf ab von dem dazwischen befindlichen mit spärlichen Humus überdeckten massivem Gesteine (Jurakalk). Besonders deutlich tritt diese »Ackerung« auf dem steileren Südabhange, weniger scharf auf dem theilweise gut bewaldeten Nordwestabhange des Gebirges hervor.

Zum ersten Male erklimmte ich diesen lieblichen »Laker« Chimborasso im Auguste des Jahres 1879, unter dem wohlthätigen, alle Seelendüfte entbindenden Einflusse, einer wahrscheinlich afrikanischen Sonnengluth; zum Glücke hatten meine

<sup>1)</sup> Auf meine Wenigkeit entfielen 22 Rohrhühner, drei Taucher und eine Moorente.

sehr gut gelaunten Reisegefährten Käse, Melonen, rothen und weissen Villányer Wein in entsprechenden Quantitäten mitgeschleppt, so dass wir uns, nach circa einstündigem Marsche am Ziele angelangt, für die eingebildeten überstandenen Strapazen vollständig entschädigen konnten, um dann nach Besichtigung der früher erwähnten Rundsicht befriedigt den Abstieg anzutreten.

Schon vor Jahren hatte mich Herr Professor Dr. Karl Peters auf die Reichhaltigkeit der fossilen Säugerfauna der Umgebung von Villány aufmerksam gemacht, — mit grossem Interesse untersuchte ich daher unter der lebenswürdigen Unterstützung meines Freundes Schmidt einen am Nordostabhange <sup>1)</sup> des Harsanyerberges gelegenen Schotterbruch; obwohl wir nun nicht mit den modernen Spreng-, Klopff- und Grabwerkzeugen der Geologen arbeiteten, erbeuteten wir doch im Zeitraume weniger Stunden eine ganz erstaunliche Menge, zum Theil sehr wohl erhaltener kleiner und grosser Säugerknochen; bald nach dieser (ersten) Begehung des Steinbruches (1879) fand ich im 29. Bande des Jahrbuches der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien in einer Abhandlung von A. Nehring »Fossilreste kleiner Säuger aus dem Diluvium von Nussdorf bei Wien« die Notiz, dass Herr Chefgeologe Dr. C. Hoffmann »sehr interessante Wirbelthierreste aus den Spalten des Harsanyerberges etc.« dem genannten Autor zur Untersuchung übermittelt habe.

Dieser Umstand hielt mich natürlich ab, ein schon occupirtes Terrain zu betreten und erwähne ich daher hier nur, dass die Reichhaltigkeit dieser Localität an Knochenfragmenten jeder Beschreibung spottete. Die erwähnten Felsklüfte sind oberflächlich mit leicht bröcklicher Masse bedeckt, die sich bei näherem Zusehen als fast nur aus kleinen Wirbelkörpern, Unterkiefern, Fragmenten kleinerer Röhrenknochen u. dgl. zusammengesetzt erweist.

Das Hauptcontingent stellen Nagethiere, in geringer Zahl kleine insectenfressende Säuger, namentlich Spitzmäuse. Unter den Ersteren bemerkt man Kieferfragmente einer ziemlich grossen Lepusart, möglicherweise von »*Lepus hungaricus*« olim! —

In den noch compacteren weniger verwitterten Massen der

<sup>1)</sup> Auch am Südwestabhange sind einige kleinere Steinbrüche, sie sind aber, wie ich mich bei dem diesjährigen Ausfluge nach Harsány überzeugte, für den Paläontologen nicht besonders interessant.

Breccie fanden sich Röhrenknochen grösserer Säuger vor, über die ich mir an anderer Stelle seinerzeit einen illustrirten Bericht gestatten werde. Dem Mitgetheilten zu Folge darf man wohl mit grösstem Interesse der Nehring'schen Publication über die Harsányer Fauna entgegensehen.

Etwas mehr ausgebeutet scheint der in der Nähe des Erzherzoglichen Weingartens gelegene Steinbruch von Villány zu sein, der mir ein reiches Material an sehr schönen, zum Theil enorm grossen Formen von Juraammoniten lieferte. Sehr zahlreich ist die Gattung *Perisphinctes* vertreten.

In derselben (!) Localität werden Fossilreste grosser Wirbelthiere »eingebettet im Jurakalke« (also nicht in Klüften, sondern im massigen Gestein) angetroffen — ich erhielt von dort leider nur die ziemlich grossen Diaphysenfragmente eines kolossalen Röhrenknochens, über die ich gleichzeitig mit den vorhin erwähnten Funden anderen Ortes berichten werde.

Sehr enttäuscht war ich über das Resultat einer nach Beremend unternommenen Tour; nach allem, was ich über diese Localität gehört und gelesen hatte, durfte ich erwarten, wegen voraussichtlichen Raummangels in meiner Waidtasche die Futtersäcke unserer Pferde zum Transporte des angehofften Knochenmaterials verwenden zu müssen; — wir zogen aber ebenso leer ab, als wir gekommen waren und versicherte uns der Besitzer dieser umfangreichen, bereits von den Römern (?) benutzten Kalkbrüche, dass seine Arbeiter ausser den sehr historischen Gebeinen aus einem nunmehr aufgelassenen israelitischen Friedhofe und aus einer Reihe von Türkengräbern, die sich auf der Höhe des Bruches auch uns sehr deutlich präsentirten — noch kein Knöchelchen eines anderen Säugethieres gefunden hätten.

Uns entschädigte die herrliche Rundschau von dem Beremender Hügel für das negative Resultat, vor allem die prächtige Fahrt durch den sogenannten Szent-Istvaner Oberwald und den anstossenden fürstlich Lippe'schen Hochwald; glich auch die Reise durch den letzteren mehr einer Steeple-chase zu Wagen und kamen wir sämmtlich in die Lage, an dem »Nehmen der Hindernisse« höchst eigenhändig uns betheiligen zu müssen, so erinnere ich mich doch nicht, jemals eine genussreichere Waldfahrt, als eben diese, zurückgelegt zu haben.

## Bemerkungen zur Säugethierfauna von Bellye.

Etwa 40 Arten dieser Thierclassen sind mir bisher aus Bellye bekannt geworden; ohne Zweifel aber wird sich diese Zahl nach genauerer Untersuchung der Chiropteren und der kleineren Nager, — an denen auch die Harsányer Knochenbreccie so reich ist — beträchtlich höher stellen.

Recht auffallend ist das vollständige Fehlen sonst weit verbreiteter, gemeiner Formen, denen ohne Zweifel die besten Existenzbedingungen gesichert wären; ich erwähne beispielsweise das gemeine Eichhörnchen, das dormalen nirgends in der ausgedehnten Herrschaft angetroffen wird, — in früherer Zeit soll es allerdings in dem Keskenderwalde und in anderen Landwäldern <sup>1)</sup> gelegentlich beobachtet worden sein; der Grund seines völligen — dem Forstmanne zwar gewiss ausserordentlich erwünschten — Verschwindens wird aber bei der relativ geringen Anzahl seiner Feinde (Raubvögel und Edelmarder, welche letztere mit Sicherheit gewiss nicht oft, wenn überhaupt? angetroffen wurden) ganz unverständlich.

### 1. Rothwild (*Cervus elaphus* L.).

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die sogenannten »Aulhirsche« an Stärke den »Berghirschen« weit überlegen sind und nimmt man jetzt ziemlich allgemein <sup>2)</sup> an, dass zur Zeit die stärksten Edelhirsche Europas in der »Rominitischen Haide« im Regierungsbezirke Gumbinnen (Ostpreussen) angetroffen

<sup>1)</sup> Dass Eichhörnchen in den Riedwäldern fehlen, ist bei der bekannten Abneigung dieser Thiere gegen ausgedehnte Bruchgegenden — überhaupt gegen nasse Terrains sehr erklärlich.

<sup>2)</sup> Winckells Handbuch für Jäger bearbeitet von J. J. von Tschudi. Leipzig 1878. 8<sup>o</sup>. I. Band, pag. 32.

würden; dieselben zeigen Fährten »von 4 $\frac{1}{2}$  Zoll rheinisch Länge und 3 $\frac{1}{2}$  Zoll Breite« und werden »Hirschschläge« von 7 Fuss 6 Zoll Höhe und Hirschschritte von mehr als 3 Fuss Länge daselbst beobachtet.

Die herrlichen Riedhirsche von Bellye stehen indess solchen Riesen *mindestens* ebenbürtig zur Seite. Hirschfährten (respective -Tritte) von der genannten Grösse, *ja selbst darüber!*, werden nicht selten beobachtet und Hirschschritte von drei Fuss Länge werden mir »als gar nicht besonders stark« angegeben! Die durchschnittliche Widerrist-Höhe des Edewildes, vom Zwölfender aufwärts, variirt hier von 140—157 Centimeter,<sup>1)</sup> doch dürften gelegentlich noch grössere Exemplare vorkommen, denn ich finde in meinen Notizen die Angabe, dass bei einem im September 1879 erlegten Hirsche *der Abstand vom Widerriste bis zum unteren Ende des Schulterblattes einen Meter (!) betrug* — berechnet man sich hierzu die proportionale Länge der Vorderläufe,<sup>2)</sup> so ergibt die *Summe des Höhenmass eines sehr starken Pferdes!* — Sehr alte Thiere stehen den starken Hirschen an Grösse nicht viel nach und zeichnen sich dieselben vornehmlich durch ungewöhnlich langen Schädel<sup>3)</sup> aus. Bemerkenswerth scheint mir ferner das Gewicht der Feisthirsche, das sich auf 200 bis 250 Kilogramme beläuft. Am stärksten werden in der Regel Vierzehnder befunden, Hirsche mit über 16 Enden zeigen sogar häufig *relativ* geringeres Körperausmass; Gabler sind auch in Bellye Seltenheiten, da die Spiesser meist sechs Enden aufsetzen.

Ganz besonders excelliren die Riedhirsche durch ihre Geweihbildung; bei normalen 14—22-Endern erreicht die *Geweihsange* oberhalb der Rose einen Umfang von 20—26 *Centimetern*, die Rose selbst einen Umfang von 26—32 *Centimetern*.<sup>4)</sup> Der

<sup>1)</sup> 157 Centimeter = 15 Faust. — Ueber mein Ansuchen werde ich — Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Directors von Rampelt — in die Lage gesetzt sein, in der »Fauna von Bellye« detaillirte Massangaben hierüber zu veröffentlichen.

<sup>2)</sup> Von Riesenthal (»das Waidwerk«, Berlin 1880, pag. 6) gibt die Vorderläufänge eines Zwölfers von 1.47 Meter Widerristhöhe mit 78 Centimeter an.

<sup>3)</sup> Laut brieflicher Mittheilung aus Bellye.

<sup>4)</sup> Bei einem im Herbst 1881 erlegten Hirsche besass die eine (rechte?) Rose einen Umfang von 35 Centimeter!

Abstand zwischen den äussersten Stangenenden variiert von 105—127 Centimetern und das Gewicht des Geweihes endlich wechselt von 14—22 Pfunden.<sup>1)</sup>

Ich beschränke mich hier auf die kurze Angabe dieser Thatsachen, da ich nähere (namentlich auch biologische) Details über Roth- und Rehwild früher erwähnten Ortes niederlegen werde. —

## 2. Nagethiere.

Zahlreich an Arten und Individuen sind die Nager vertreten, wengleich, wie ich Eingang erwähnte, etliche gemeine Formen vollständig fehlen (*Sciurus vulgaris* und andere); als eine hier seltene Erscheinung wäre zunächst ein Vertreter der Arctomyinen, das *Ziesel* (»Erdzeisel«) *Spermophilus* (*Colobotis*) *citillus* Wagner zu erwähnen; fast vollzählig sind die centro-europäischen Schläfer (*Myoxina*) vertreten. *Eliomys* (*Nitela* Wagn., *Myoxus*) *quercinus* der *Gartenschläfer* in den Landwäldern (Keskenderwald), *Myoxus* *Glis* Schreber, *Siebenschläfer* (sehr häufig) und *Muscardinus* (*Myoxus*) *avellanarius* Wagner, die *Haselmaus*. Nähere Details über ihr Vorkommen vermag ich dermalen noch nicht zu geben.

*Kornhuber* berichtet noch in seiner hier mehrfach angezogenen Synopsis der Säuger über gelegentliches Vorkommen von Bibern im ungarischen Donaugebiete, desgleichen Altum, der übrigens, was die österreichisch-ungarische Fauna betrifft, nicht nach eigener Erfahrung zu urtheilen scheint; in Bellye ist der Biber seit mehreren Decennien nicht mehr beobachtet worden und konnte ich auch nicht in Erfahrung bringen, ob er je im Bellyer-Riedterrain in grösserer Zahl sich vorgefunden habe. Er zählt hier zu den historischen Jagdthieren.

Uebersaus häufig tritt in manchen Jahren die Mollmaus, Wühl- auch Wasserratte (*Arvicola amphibius* L.) namentlich in den Riedculturen auf, woselbst sie durch Benagen von Wurzel und Rinde junger Bäumchen sehr erheblichen Schaden stiftet.

<sup>1)</sup> Ein im Jahre 1800 bei einer Parforcejagd in Dessau gefangener Vierundzwanzigender besass allerdings ein Geweih von 32 Pfund, (Winckell, Handbuch für Jäger 1878, pag. 49). Von solchen Seltenheiten abgesehen, dürfte ein Geweihgewicht von 22 Pfund immerhin sehr respectabel gelten!



Ein Stück eines colossalen Wurzelstockes der sogenannten Bart-eiche, unter welchem eine Mollmaus ihren Kessel angelegt hatte, konnte ich in Bellye für meine Lehrkanzel acquiriren, er ist auf seiner ganzen unteren Fläche mit den charakteristischen, meist parallelen Zahneindrücken, die sich in welligen, bisweilen sich durchkreuzenden Längslinien fortsetzen, versehen, etwa so, wie wenn der Holzstock mit einem winzigen Hohlmeißel sorgfältig geschält worden wäre. Abgesehen von der gemeinen Feldmaus (*Arvicola arvalis* Pall.), die zum Entsetzen der Landwirths zeitweise in ungezählten Mengen auftritt, stehen mir bislang über das Vorkommen anderer Wühlmäuse in Bellye weder eigene noch fremde Beobachtungen zur Disposition. (Ich muss hier bemerken, dass ich einige der in Bellye gebräuchlichen Thiernamen mir nicht verdolmetschen kann, ehe ich das betreffende Thier selbst zur Ansicht, resp. Bestimmung erhalte.) Von der Gattung *Mus s. str.* wurden beobachtet: 1) die Hausratte (*Mus rattus* L.), eine Landplage in Bellye, angeblich in zwei Varietäten, die sich jedoch richtiger auf die zwei typischen Altersfärbungen (eine schwärzlich, i. e. junges Thier, eine licht graubraun, i. e. altes Thier) beziehen lassen; 2) die Wanderratte (*Mus decumanus* Pall.); 3) die Hausmaus (*Mus musculus* L.); 4) die Waldmaus (*Mus sylvaticus* L.); 5) die Brandmaus (*Mus agrarius* Pall.) namentlich im Riede; 6) die Zwergmaus (*Mus minutus* Pall.) sehr häufig im Binsen-Schilf, im Rohre und in Sümpfen, endlich die sogenannte Rohr- oder Sumpfmaus (*Mus arundinaceus* Petényi). Letztere Form finde ich ausser in *Kornhuber's* Synopsis der Säuge-thiere in der mir sonst zugänglichen Literatur nicht angeführt; da ich sie selbst nie beobachtete, ihr Vorkommen aber auf das Bestimmteste behauptet wird, führe ich sie an, ohne von der (vielleicht anderen Ortes schon widerlegten?) Art-Selbständigkeit des Thieres überzeugt zu sein. In manchen Jahren ziemlich oft wird der Hamster (*Cricetus frumentarius* Pall.) beobachtet, was auch *Kornhuber* (l. c.) für das ungarische Tiefland überhaupt bestätigt. Ich sah keinen. Der eben genannte Gewährsmann, sowie auch Blasius und einige Andere erwähnen das Vorkommen der Blindmaus (*Spalax typhlus* Pall.) im südlichen Ungarn. Nach *Kornhuber*, der ihre Verbreitung bis Siebenbürgen (Klausenburg bis Szeben) angibt, findet sie sich namentlich in den Gespann-

schaften Pest, Békes, Heves, Bács, Torontál; Erkundigungen, die ich in dieser Beziehung leider an Stelle eigener Beobachtungen einziehen musste, bestätigten diese Angaben vollends. Der »Erdhund« »Földi Kutya« ist den Bauern des Barányi Comitates wohl bekannt, doch scheint er in Belye selbst nur als ausserordentliche Rarität aufzutreten. Von Leporiden schliesslich findet sich nur der gemeine Hase (*Lepus timidus* L.) vor.

### 3. Raubthiere.

#### a) Marderartige Raubthiere.

Durchstreift man die nächst der Erzherzoglichen Güter-Verwaltung Braidafeld (bei Monostor) gelegenen Waldungen, den sogenannten »Unterwald«, den Szent István »Oberwald«, »Hali« oder den berühmten Keskenderwald bei Albertsdorf, so stösst man allenthalben auf zahlreiche alte, verlassene und eine beträchtliche Zahl frisch befahrener Dachsbaute. Mit Vorliebe legt sich der Dachs, dieser humoristische Bonvivant, seine unterirdische Behausung nahe am Waldesrande, wenn thunlich unweit der ausgedehnten von ihm so sehr geschätzten Maisfelder an, ja bisweilen im Maisfelde selbst, in der Regel auf »höheren Lagen«. Terrain-Verlegenheiten existiren für ihn hier nirgends, er breitet sich demgemäss aus, wie es seine Bequemlichkeit und seine Sicherheit bedingen. Baue <sup>1)</sup> von 10, 15 und mehr Klaftern im Durchmesser und von 8—9 Fuss Tiefe sind keine grosse Seltenheit; auch Etagenbaue, in denen sich die Röhren in schräg vertikaler Richtung kreuzen, sind öfter zu beobachten. Besonders complicirte Baue wurden mir vor mehreren Jahren im eben erwähnten Unterwalde, die einen aus der Römerzeit datirenden Wall durchsetzten, gezeigt. Im Sommer findet sich der Dachs auch im Riede ein, soweit dieser cultivirt und mit Mais bepflanzt ist und legt sich daselbst einen provisorischen »Sommerbau« von geringerer, etwa  $\frac{1}{2}$  Meter Tiefe an; auch in der Nähe von Braidafeld wurde in meiner Gegenwart ein solcher Sommerbau aufgedeckt; das lockere Erdreich war auf eine bedeutende Strecke

<sup>1)</sup> Der Bau durchsetzt die bindige Bodenschichte bis in den sandigen Untergrund.

fast maulwurfsartig unterminirt und liefen die Röhren fast horizontal zum Kessel. Mehrmals hatte ich das Vergnügen, an Dachsjagden Theil zu nehmen; die gebräuchlichste Art ist, wie anderwärts, das Ausgraben des Thieres, nachdem man die in das »Geschleif« geschickten Dächser verhört und letztere den Dachs »gestellt« haben. Ungeachtet der oft enormen Ausbreitung und Tiefe der Baue, der zahlreichen Fluchtröhren gelangt man bisweilen in kürzester Zeit zu einem sehr ergiebigen Resultate; so erbeuteten wir einmal im Zeitraume von 2½ Stunden eine alte Dächsin und zwei fast vollwüchsige junge Dachse. Viel Heiterkeit erregen die aus dem Geschleife kommenden Hunde, wenn sie sich schüttelnd und wälzend jener sechsbeinigen Ectoparasiten zu entledigen trachten, die in der Gestalt von wahren Riesenflöhen fast jeden Dachsbau quasi austapezieren. Fünf prächtige Dachse, die ich zum Theil für meine Lehrkanzel acquiriren durfte, lieferten mir bei der Section die fühlbarsten Beweise. *Pulex martis* imponirt in der That durch seine bemerkenswerthe Grösse! Ein junges Dachsmännchen aus Bellye, dessen Skelet unsere akademische Sammlung ziert, besass einen »ohne« Verkürzung wunderbar geheilten (frischen) Bruch am rechten Oberschenkel.

So interessant in vieler Hinsicht die Jagd am frühen Morgen-Anstande auch ist, so wenig ergiebig scheint sie häufig zu sein; ich participirte auch an einer solchen, die Vorbereitungen waren umsichtsvoll getroffen, selbst die Dachshaube (ein Kartoffelsack) war lege artis in das Hauptrohr gelegt; in hockender Stellung warteten wir oberhalb des frisch befahrenen, die Haube bergenden Rohres schussbereit wohl zwei gute Stunden, — der sehnlichst Erwartete, schon ein »älterer Herr«, sass indess in vollster Gemüthsruhe unbehelligt unter uns im Baue selbst; die bei Tage vielleicht etwas zu genau vorgenommenen Recherchen und mancherlei ihm verdächtig erscheinende Verrammelungen mehrerer Röhren dürften ihn bestimmt haben, statt sich auf Braidafeld's gesegneten Maisfeldern nächtlicher Weile zu vergnügen, für einige Zeit sich freiwilliges, ihm gewiss höchst vortheilhaftes Fasten aufzuerlegen.

Von unseren beiden mitteleuropäischen Marderarten scheint nur der Stein- oder Hausmarder (*Mustela foina* Briss.) und dieser überdiess nur sehr selten vorzukommen; ganz fraglich blieb mir, ob der Edelmarder (*Mustela martes* Briss.) je beobachtet wurde.

Aus der den Mardern zunächst verwandten Gattung *Foetorius* (Keys. und Blasius) sind zwei Gruppen, nämlich die Iltisse und Wiesel, durch Repräsentanten vertreten; erstere durch den gemeinen Iltis (*Foetorius putorius* K. B.), letztere durch das Hermelin (Hermelinwiesel), *Foetorius erminea* K. B., das besonders häufig im Bácsér Comitate auftritt, und durch das kleine Wiesel *Foetorius vulgaris* K. B.

Auffallend ist der Umstand, dass der Iltis in manchen Jahren in sehr beträchtlicher Zahl angetroffen wird, dann wieder für längere Zeit ein Rarissimum bildet; würde ihm gegenüber je eine waidmännische Schonzeit respectirt, so schiene diese Thatsache recht plausibel, unter den obwaltenden sich stets gleich bleibenden Existenzbedingungen jedoch wage ich keinen Erklärungsversuch. Allgemein bekannt ist übrigens, dass die Iltisse sehr oft zur Winterszeit, ähnlich wie andere vernünftige Wesen, ihren Aufenthaltsort wechseln und an Stelle eines idyllischen, mit Entbehrungen mannigfacher Art verknüpften Landlebens eine lucrativere Position in unmittelbarer Nähe grösserer menschlicher Ansiedelungen suchen.

Anschliessend hätte ich hier der *Fischotter* (*Lutra vulgaris* Erxl.) zu gedenken. Ueber ihre Verbreitung in Ungarn berichtete 1857 in seiner trefflichen »Synopsis der Säugethiere« Herr Professor Dr. A. Kornhuber; ich erfuhr in Bellye, dass die Fischotter, dieser allerliebste Süsswasserpirat, in den Riedegenden in beträchtlicher Individuenzahl aufträte und — wie es auch in ihrem Naturell liegt — recht erheblichen Schaden der Fischerei zufüge; alljährlich werden im Winter circa 10—15 Stücke erlegt, gelegentlich auch lebende erbeutet; so wurden vor wenigen Jahren in einem alten Weidenstocke an der Vémelyer Donau eine alte und zwei junge Fischottern unter Einem lebend eingefangen. Ich selbst war in Bellye nie in der Lage, das bei Tage nur selten zu beobachtende Thier zu Gesicht zu bekommen, obwohl

ich wiederholt in der Petres, sowie in einem abgedämmten Seitenarme des Hulló die frischen Fährten erkannte. Zählt sie im Gebiete der Traum, Mur und oberen Drau auch nicht gerade zu den Seltenheiten, so bekömmt man doch nur ab und zu Gelegenheit, dieses kecke und schlaue Thier in seinen graciösen Schwimmevolutionen zu beobachten. Wie ich von einem befreundeten Gourmand aus Bellye erfahre, soll das zu Ehren »angehender Jäger und sonstiger guter Freunde« aus Fischotterfleisch bereitete »Paprikas« eine vorzügliche Delikatesse sein.

#### b) Hundcartige Raubthiere.

*Vulpes vulgaris* Briss. Dass der durchtriebenste aller Ganner, »Reinecke«, auf so beutereichem Reviere seine Rechnung findet und in bedeutender Individuenanzahl auftritt, ist wohl selbstverständlich. Leider war es mir nicht möglich, ihn so oft und so genau zu beobachten, um angeben zu können, in welchen Farbenvarietäten der Fuchs in Bellye am häufigsten auftritt, ich sah ihn wiederholt des Abends und frühen Morgens, aber stets nur flüchtig und meistens auf nicht mehr schussgerechte Distanzen. Die mir gütigst übersandten Individuen unterscheiden sich in der Färbung nicht von den gewöhnlichen »Birkfüchsen« Fuchsbaue werden ebenso häufig in den Maisfeldern, als in den Landwäldern angetroffen; zu wiederholten Malen constatirten wir im Hochsommer und Herbste beim Dachsgaben die Anwesenheit eines Fuchses, obwohl doch sonst Dachsbau von »Herrn Doctor« in der Regel nur in der Ranzzeit (Februar) belegt zu werden pflegen. Die Zahl der jährlich erlegten Füchse beläuft sich auf 50—60 Stück, sie erscheint in Anbetracht der immerhin sehr bedeutenden Wilddiebereien Reinecke's nicht zu hoch, wengleich auch seine Verdienste in ökonomischer und forstlicher Hinsicht keineswegs verkannt werden dürfen.

*Lupus vulgaris* Briss. In früheren Jahren erschienen Wölfe ziemlich regelmässig aus Slavonien, die Drau übersetzend; dormalen werden nur hin und wieder zwei bis drei Stücke beobachtet; ihre Gegenwart wird durch den beträchtlichen Schaden, den

sie namentlich am Rehwilde verbrechen, sehr bald bemerklich. So hat im Jahre 1879 ein Wolf nur im Reviere Laskó allein circa 30 Stück Rehe niedergerissen! Eine mit Unsicht geleitete Treibjagd bereitet in der Regel ihrem Unwesen ein sicheres Ende — die Zahl der beobachteten Wölfe entspricht daher jener der erlegten. Abgesehen von manchen ergötzlichen Scenen bei solchen Razzien sind mir keinerlei bemerkenswerthe Beobachtungen über die Wölfe dieser Gegend bekannt geworden.

### c) Katzenartige Raubthiere.

*Felis catus* L. In beträchtlicher Menge tritt die bei uns schon zu den Raritäten zählende Wildkatze auf und ist der durch sie verursachte Wildschaden ein ganz erheblicher, indem sie in allen kleineren Warmblütern bis zum Schmalrehe eine willkommene Beute erblickt. Die Durchschnittszahl der jährlich namentlich im Riede (beziehungsweise in dem zum Erzherzoglichen Forstreviere Laskó gehörigen Theile desselben) erlegten Wildkatzen beläuft sich auf 25—30 Stück; ein sehr schönes, weibliches Exemplar, das mit Schrot Nr. 16 erlegt wurde, konnte ich vor zwei Jahren für meine Lehrkanzel acquiriren.<sup>1)</sup>

## 4. Insectenfresser und Fledermäuse.

Von diesen beiden Säugethier-Ordnungen habe ich bislang nur sehr wenige Arten beobachten können: von Insectenfressern *Crossopus fodiens* Wagl. (Wasserspitzmaus), *Crocidura araneus* Bl. und die als Landplage auftretende *Talpa europaea* L. (Gemeiner Maulwurf), obwohl ausser diesen nicht nur der gemeine Igel (*Erinaceus europaeus* L.), sondern auch mehrere *Sorex*-Arten geradezu häufig sein sollen. Ueber das Vorkommen von *Talpa europaea* erhalte ich folgende Mittheilung: Als im Jahre 1876 der grösste Theil des südlich vom Baanergebirge gelegenen Gebietes vom Hochwasser überflutet wurde, erschienen nach dem Zurücktreten des viele Schuh tiefen Wassers als erste Gäste Maulwürfe; dass Maulwürfe gewandte Schwimmer sind, die sich häufig bei plötz-

<sup>1)</sup> Zwei ausnehmend schöne grosse Wildkatzenschädel verdanke ich der Güte des Herrn Försters Ruzovits.

licher Wassernoth auf nahe gelegene, höhere Terrains (im vorliegenden Falle vielleicht auf schwimmende »Inseln« u. dergl.) retten können, ist bekannt, andererseits aber erhofft man sich allgemein von plötzlichen Ueberschwemmungen die Decimierung des — in grossen Massen — gewiss unerwünschten Thieres; bei der ungeheuren Ausdehnung dieses Inundationsgebietes konnte sich gewiss nur ein winziger Bruchtheil der Thiere auf die genannte Art retten, wo? waren also die Thiere, dass sie so rasch wieder in grosser Zahl erscheinen konnten?

*Chiropteren* scheinen reichlich vertreten zu sein, doch konnte ich bisher auch diese Ordnung wegen Zeitmangels nicht in gebührender Masse berücksichtigen; die spärlichen »Mittheilungen«, die mir vorliegen, erschienen mir zur Veröffentlichung nicht geeignet, ich selbst habe mit Bestimmtheit nur *Vespertilio dasycneme* Boie, Abends vor dem Enteneinfalle und zwar da in beträchtlicher Zahl beobachtet.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ich hoffe, in der »Fauna von Bellye« auch diese Lücken ausfüllen zu können.

Die beigegebene Karte wurde unter Zugrundelegung des bezüglichen Theiles der Karte von der Gesamt-Herrschaft Bellye vom Jahre 1880 in der lithographischen Anstalt von *Schneider's Witwe & Presuhn in Graz*, ausgeführt; sie umfasst nahezu vollständig das südlich vom Baanergebirge gelegene Inundationsgebiet der Drau und Donau; — *die erste Riedtour ist roth, die vierte blau markirt*; die roth punktirte, im Sommer 1879 von mir genommene Route ist in dem vorliegenden Aufsatze unberücksichtigt geblieben.





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Mojsisovics von Mojsvar August Edler

Artikel/Article: [Streiftouren im Ried-Terrain von "Bellye" und in der Umgebung von Villány 126-172](#)